

Georg Zechmeyer sen. – Briefmarkenhandel im philatelistischen Wandel des 19. Jahrhunderts

Thomas Schiller / Nürnberg

Der Briefmarkenhandel des 19. Jahrhunderts in Deutschland war untrennbar mit der Person und dem Unternehmen Georg Zechmeyer sen. verknüpft. Die Entwicklung von der „Manie“ des Briefmarkensammelns Anfang der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts hin zu einer wissenschaftlichen Philatelie kann parallel auch in der Entwicklung des Unternehmens Zechmeyer und seiner fortwährenden Orientierung an den Bedürfnissen der Briefmarkensammler betrachtet werden.¹



Abbildung 1, Zechmeyer Georg sen.,
Sammlerwoche 1924, Nr. 29/30, S.12

Brühl beschreibt die Jahre 1860 – 1870 als die Gründerjahre, in denen die Anfänge der heutigen uns bekannten Philatelie liegen. Er beschreibt diese Zeit als das nach seiner Meinung mit bedeutendste Jahrzehnt in der Geschichte der Philatelie, das zwar schöpferisch war, jedoch auch verworren und nahezu chaotisch.² Suppantšitsch beschrieb in seinen Ausführungen die erste Periode der Philatelie vom Ursprung bis 1862/1863 mit folgenden Worten:

„Massenhaftes, leidenschaftliches, systemloses Sammeln zumeist jüngerer Leute ohne wissenschaftliche Grundlage. Gänzlicher Mangel aller literarischen Hilfsmittel.“³

Die Zahl der Sammler muss zu Beginn der 60er Jahre immens groß gewesen sein.⁴ Moschkau schrieb dazu:

„Das Sammeln nahm dadurch, dass sich Reich und Arm, Alt und Jung ohne Unterscheid [sic!] mit Begeisterung beteiligten [sic!], einen ungeahnten Aufschwung, so dass in den Jahren 1861 bis 1865 so zu sagen die halbe Welt sammelte.“⁵

Carl Lindenberg beschrieb ebenfalls die schnell einsetzende „Markomanie“, welche besonders die Jugend erfasste und auch ihn als damals zwölfjährigen Gymnasiasten im Jahre 1862:

1 Vgl. zur Entwicklung der Philatelie zeitgenössisch: Moschkau, Alfred, Die Wasserzeichen auf den seit 1818 bis dato emittierten Briefmarken und Couverts nebst Abriss einer Geschichte der Briefmarken und des Briefmarkensammelwesens (Philatelie), 1. Aufl., Dresden: C.E.Dietze, 1871, S. 6 ff., oder Lindenberg, Carl, Aus vergangenen Tagen, 1889, Nachdruck erschienen in: Illustriertes Briefmarkenjournal, 1913, S. 253ff., aktuellere Ausarbeitungen wie unter anderem Maaßen, Wolfgang, Philatelie und Vereine im 19. Jahrhundert, Schwalmtal: Phil Creativ, 2006.

2 Vgl. Brühl, Carlrichard, Geschichte der Philatelie, Band 1, Hildesheim: Georg Olms, 1985, S.13.

3 Suppantšitsch, Victor, Bibliographie zugleich Nachschlagebuch der gesamten [sic!]deutschen philatelistischen Literatur seit ihrem Entstehen bis Ende 1891 nebst einem Abriss der Geschichte der Philatelie mit besonderer Berücksichtigung Deutschland's, München: Verlag von A.Larisch, 1892, S. 23.

4 Siehe auch Brühl, C. (FN 2), S. 37.

5 Moschkau, A. (FN 1), S. 6.

„[...] es dauerte aber keinen Monat, da sammelte die ganze Klasse, das ganze Gymnasium. Ich glaube sicher, daß in der 50 Schüler zählenden Klasse nicht drei Knaben waren, die nicht ihre Briefmarkensammlung anlegten.“⁶

Zu dieser Zeit lebte Georg Zechmeyer bereits in Nürnberg. Zechmeyer geboren am 28.01.1836, zog als 22-Jähriger im Jahre 1858 von Ansbach nach Nürnberg.⁷ Vor seinem Umzug nach Nürnberg arbeitete Zechmeyer als Skribent im „Institut der Correspondenten“ in Ansbach.⁸ Es konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden, welcher beruflichen Tätigkeit Zechmeyer nach seiner Ansiedlung in Nürnberg zunächst nachging.⁹ Ab 1863 erschienen jedoch seine ersten Werbeanzeigen als Briefmarkenhändler in verschiedenen Tageszeitungen, hier Beispiele aus der Würzburger Zeitung und dem Fürther Tagblatt:



Abbildung 2, Würzburger Zeitung vom 20-10-1863



Abbildung 3, Fürther Tagblatt vom 30-10-1863

Er hatte offensichtlich frühzeitig erkannt, dass für Briefmarken ein Sammlermarkt mit großer Nachfrage vorhanden war, dem auf der anderen Seite eine überschaubare Zahl von Anbietern gegenüberstand. In einem von ihm 1888 verfassten und im Eigenverlag veröffentlichten Werk beschrieb er den Markt im Jahre 1863:

„Vor ca. 25 Jahren hielt die Briefmarkenliebhaberei auch in Deutschland ihren Einzug. Es gab wenige Händler, die die Sache schon nach den heutigen Principien [sic!] auffassten z.B. Wuttig,

6 Lindenberg, Carl, Aus vergangenen Tagen – Eine philatelistische Autobiographie, Original 1889, Nachdruck erschienen in: Illustriertes Briefmarkenjournal, 1913, S. 253 ff.

7 Siehe für das Geburtsdatum StadtAN C27/II Nr. 521/2935, der Geburtsort ist noch nicht nachgewiesen. Siehe für die Ansiedlung in Nürnberg: StadtAN C7/II Nr. 15487. Zu den biographischen Daten von Georg Zechmeyer und seiner Familie Zechmeyer forscht der Verfasser noch für eine weitere Ausarbeitung.

8 Siehe StadtAN C7/II Nr. 15487. Die Annahme, dass sich dieses Institut in Ansbach befand, basiert auf weiteren dem Verfasser vorliegenden Informationen, die jedoch noch weiterer Überprüfung bedürfen.

9 In der Literatur (z.B. Ton, Max, Philatelistenköpfe, in Sammler-Woche, Nummer 29/30, 1924, S. 12 oder auch bei Tyler, Varro E., Philatelic Forgers – Their Lives and Works, Revised edition, Sidney Ohio: Linn's Stamp News, 1991, S. 156) wird für die Zeit vor Zechmeyers Briefmarkenhandel eine Tätigkeit als Spielwarenhändler genannt, dies ist in den öffentlichen Quellen nicht belegbar. Die in der Literatur (z.B. ebenda) bisher für seine ersten Jahre in Nürnberg angegebene Adresse „an der langen Zeile“ ist ebenfalls nicht korrekt. Das Gebäude mit dieser Adresse wurde erst 1869 erbaut und von Zechmeyer, zuerst nachweisbar, ab 1873 genutzt. (Stadtarchiv Nürnberg, Einwohnerverzeichnis und Gebäudedokumentation). Seine in den 60er Jahren genutzten Adressen sind durch Zeitungsanzeigen ersichtlich. An einer chronologischen Aufarbeitung arbeitet der Verfasser.

Zschische [sic!] und Köder etc. Jeder Andere [sic!] betrachtete die ganze Sammelwuth [sic!] für eine Manie der sich die Jugend bemächtigte“.¹⁰

Im weiteren Verlauf führt Zechmeyer noch weiter aus, dass es die allgemein vorherrschende Meinung war, Briefmarkensammeln sei eine Spielerei für Kinder und Jugendliche. Insbesondere verweist er darauf, dass schon bald die Spielwarenbranche auf den neuen Markt aufmerksam wurde und diesen mit aus Markenimitationen bestehenden Briefmarkenspielen bediente.



Abbildung 4, Magazin für Briefmarken-Sammler, Heft Nr. 4, August 1863

Um den Bedarf nach billigen Marken – auch zum Füllen der ersten Sammelbücher – zu decken, wurden billige Imitationen der Marken, wie zum Beispiel die damals bekannten „Neu-Ruppiner Bilderbogen“, hergestellt und verkauft.¹¹ Diese Beschreibung der Anfangsjahre durch Zechmeyer deckt sich auch mit den Ausführungen von Suppantchitsch, der ebenfalls Kinder und Jugendliche als die größte Interessentengruppe des Briefmarkensammelns bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts beschrieb.¹²

Zechmeyer hatte das Umsatzpotential erkannt und sich eine Strategie überlegt, mit deren Hilfe er sich in den folgenden Jahren zu einem der größten Händler im deutschsprachigen Raum entwickelte. Dieses Wachstum erreichte er durch seine Idee, in allen Städten Händler zu akquirieren, die seine Artikel kommissionsweise für ihn verkauften. Er erfand für sich somit den philatelistischen Großhandel.¹³

10 Zechmeyer, Georg, Der Briefmarkenhandel vor den Breslauer Gerichten u. Zechmeyer c. Dr. Joseph wegen Beleidigung., Nürnberg: Georg Zechmeyer, 1888, S. 4 f.

11 Vgl. Zechmeyer, G., (FN 10), S. 5, Vgl. auch die ausführliche Beschreibung bei Brühl, C., (FN 2), S. 37 ff., zu den ersten Briefmarkenalben Vgl.: Maassen, Wolfgang, Der Ursprung der philatelistischen Literatur in Deutschland und Österreich, 1. Aufl., Schwalmtal: PhilCreativ, 2019, S. 7ff.

12 Vgl. Suppantchitsch, V. (FN 3), S. 12 ff.

13 Siehe Zechmeyer, G., (FN 10), S.5 und Vgl. auch: Maassen, Wolfgang, Eine „schillernde“ Persönlichkeit des frühen deutschen Briefmarkenhandels: Georg Zechmeyer, in: PhilaHistorica 3/2013, S. 179; Vgl. auch Ton, M., Philatelistenköpfe, (FN 9).

Seine zu Beginn angebotenen Produkte beschrieb er mit eigenen Worten:



„Solche Sortimente ohne meine Firma, auf gewöhnlichen linirten [sic!] Papier enthielten nach und nach an 500-600 Sorten solcher Markenbilder. Ich habe keine einzige dieser Imitationen als „echt“ verkauft, was ja unbedingt Betrug gewesen wäre, sondern als billige Marken zu Sammlungen.“¹⁴

Neben diesen beschriebenen Markenbögen gab es auch Markenheftchen. Neben dem im Folgenden abgebildeten Beispiel des „Abzieh Marken Albums“ wurde aktuell ein weiteres Markenheftchen aus der Produktion Zechmeyers entdeckt und von Wolfgang Maassen in der PhilaHistorica vorgestellt.¹⁵



Suppantchitsch hatte die Jahre 1862 und 1863 als den Schluss der ersten Periode der Philatelie und den Beginn der zweiten Periode bestimmt. Er begründete die zeitliche Zuordnung dieses Wendepunktes mit dem ersten Erscheinen philatelistischer Literatur.¹⁶ Ab 1862 erschienen die ersten Briefmarkenalben und -kataloge in Deutschland.¹⁷ Am 1. Mai 1863 erschien die erste philatelistische Fachzeitschrift in Deutschland, das „Magazin für Briefmarkensammler“, herausgegeben durch das Unternehmen Zschiesche und Köder in Leipzig.¹⁸



Suppantchitsch beschrieb das Magazin lobend:

„Das war ein Ereigniss [sic!] für die Briefmarkenkunde wie kein zweites.

Abbildung 5: WM Archiv, PhH 3/2013, S.181
(Vorlage: Philatelist, December 1972, S. 67ff.)

Die Herzen aller Sammler flogen dem neuen Blatte zu und zwar mit Recht. .. Durch volle vier Jahre – bis Mai 1867, war es die wissenschaftliche Nährmutter der deutschen Sammler und was die deutsche philatelistische Zeitungsliteratur auch später geworden ist und geleistet hat, im „Magazin für Briefmarkensammler“ liegt ihr Ursprung.“¹⁹

¹⁴ Zechmeyer, G. (FN 10), S.5.

¹⁵ Siehe Maassen, Wolfgang, Der kleine Markensammler, in PhilaHistorica 3/2019, S.10 f.

¹⁶ Vgl. Suppantchitsch, V., (FN 3), Einleitung S. 10 f.

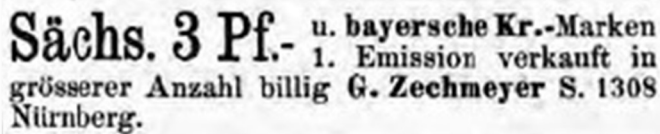
¹⁷ Siehe ausführlich zum aktuellen Stand der diesbezüglichen Forschung: Maassen, Wolfgang, Der Ursprung der philatelistischen Literatur in Deutschland und Österreich, 1. Aufl., Schwalmtal: PhilCreativ, 2019.

¹⁸ Vgl. Suppantchitsch, V., (FN 3), S.87 f.

¹⁹ Suppantchitsch, V., (FN 3), S.87 f.

Am 1. Januar 1864 folgte mit dem „*Börsenblatt für den Briefmarkenhandel*“ schon die nächste Zeitschriftenveröffentlichung, die ab 01. Juli 1864 als die „*Allgemeine deutsche Briefmarkenzeitung*“ fortgeführt wurde. Parallel dazu wurden die Kataloge und Alben weiterentwickelt.²⁰ Den Sammlern wurde somit ab 1862 zunehmend die Möglichkeit geboten, systematisch Informationen über Briefmarken zu erhalten, Wissen auszutauschen und einen Überblick über weitere Bezugsquellen für Marken und Zubehör zu erlangen. Das Briefmarkensammeln wurde über die kommenden Jahre langsam erwachsen, wie die Sammler selbst, und entwickelte sich zu einer forschenden, tiefgehenden Beschäftigung. In diesen Zeitrahmen fällt auch passend die Erschaffung des Wortes „*Philatelie*“ im Jahre 1864.²¹

Schnell nutzte Zechmeyer, wie auch die anderen schon aktiven Händler, die Möglichkeit seine Zielgruppe direkt mit Anzeigen zu erreichen. Bereits im ersten Ausgabejahr 1863 des „*Magazin für Briefmarkensammler*“ erschien seine erste Anzeige in der Oktoberausgabe:



Sächs. 3 Pf.- u. bayerische Kr.-Marken
1. Emission verkauft in
grösserer Anzahl billig G. Zechmeyer S. 1308
Nürnberg.

Abbildung 6: *Magazin für Briefmarkensammler* (hier *MfB*), Nr. 6, 1. Okt. 1863, S. 48

Schon in der darauffolgenden Ausgabe des *MfB* wurde auf „*Falsche Bayerische 1 Kreuzer-Marke von 1851* [!]“ hingewiesen. Der Artikel warnte die Leser vor gefälschten Marken, im Text wurde mit der korrekten Jahreszahl „*vor unechten Bayerischen 1 Kreuzermarken vom Jahre 1849*“ gewarnt und dass diese „*sogar*“ in ganzen Bögen angeboten wurden. Warnend wies der damalige anonyme Autor des Artikels darauf hin, dass die angebotenen niedrigen Preise schon ein Indiz auf eine Fälschung darstellten und deshalb beim Ankauf teurer Marken Vorsicht empfohlen werde.²² In der gleichen Ausgabe des *MfB* ging es zu dem Thema gefälschte Kreuzermarken aber noch weiter, einige Seiten weiter wurde die folgende Leserkorrespondenz gedruckt:



Korrespondenz.
Herrn F. in L. — Sie sind nicht der Einzige, welchem von Nürnberg aus falsche alte sächsische 3 Pfennig- und dergleichen alte Bayerische 1 Kreuzermarken zugesandt wurden. Ueberhaupt ist beim Ankauf seltener Marken Vorsicht zu empfehlen und sich nur an als solid bekannte Geschäftsleute zu wenden. So hat sich unter andern die betrügerische Spekulation auch auf die Nachahmung von Bergedorfer 3 und $\frac{1}{2}$ Schilling und Oesterreichische rothe und gelbe Merkurköpfe geworfen und solche in grossen Massen und zu unverhältnissmässig billigen Preisen in Umlauf gesetzt. Im Uebrigen verweisen wir Sie auf den über falsche Bayerische Marken sprechenden Artikel in dieser Nummer.

Abbildung 7, *MfB*, Nr. 7, 1. Nov. 1863, S.56

In der Dezemberausgabe des Magazins erschien bereits der nächste Leserbrief mit dem gleichen Vorwurf, dem anonym schreibenden Leser seien falsche 1 Kreuzer-Marken und Sächsische Dreipfennig aus Nürnberg zugeschickt worden. Er ergänzte noch, dass der „*Nürnberger Herr*“ ihm eine große Anzahl von Exemplaren offerierte und bat die Redaktion des Magazins durch die Veröffentlichung und den Hinweis auf den Vertrieb unechter Marken die Sammler zu warnen. Die Redaktion antwortete mit dem Hinweis auf den in der vorherigen Ausgabe bereits veröffentlichten

²⁰ Vgl. u.a. Maassen, W., (FN 17).

²¹ Vgl. Brühl, C., (FN 2), S. 23 ff.

²² Vgl. o.V., *Falsche Bayerische 1 Kreuzer-Marke von 1851* (!), in: *Magazin für Briefmarkensammler* (hier abgekürzt: *MfB*), Zschiesche und Köder, Leipzig, Heft 7, 01. Nov. 1863, S. 51.

Artikel und den wiederholten Hinweis „[...] beim Ankauf seltener Marken Garantie zu verlangen oder sich nur an als solid bekannte Häuser zu wenden.“²³

Der Name Zechmeyer wurde jeweils nicht genannt. Aufgrund der Anzeige Zechmeyers in der Oktoberausgabe des MfB mit der Werbung genau für diese Markenausgaben ist der Zusammenhang naheliegend und auch wahrscheinlich, aber keinesfalls sicher bewiesen. Zur damaligen Zeit waren in Nürnberg auch noch weitere Händler aktiv, die ebenfalls im MfB inserierten und mit billigen Preisen warben.²⁴

Zechmeyer inserierte weiterhin im MfB, im Mai 1864 erschien seine nächste Anzeige nun mit dem Text „Briefmarken aller Länder verkauft und tauscht G. Zechmeyer, S. 1308 in Nürnberg.“²⁵ Mit verschiedenen Werbetexten inserierte er im MfB weiter bis zur Ausgabe Nr. 19 im November 1864.²⁶



G. Zechmeyer
in Nürnberg, S. 1308.
verkauft und tauscht Briefmarken aller
Länder. Von seltenen europäischen und
überseeischen Briefmarken, sowie von billigen
Marken der englischen Colonieen halte ich stets
grosses Lager und empfehle dasselbe auf das Beste.
Bestellungen werden mit umgehender Post gegen
Franco-Einsendung des Betrages oder Postvorschuss
ausgeführt. (8)

Abbildung 8,

Allgemeine deutsche Briefmarken-Zeitung,
Ausgabe Nr. 1, 1. Juli 1864, S. 10

Parallel erschienen Anzeigen Zechmeyers in der ab 01. Juli 1864 herausgegebenen „Allgemeine deutsche Briefmarken – Zeitung“ in mehreren Ausgaben bis zu Heft Nr. 7 im Oktober 1864.²⁷ Wie bei folgender Abbildung zu sehen, waren seine Anzeigen dabei umfangreicher formuliert als im MfB:

Auch in dieser Zeitschrift erschien im Oktober 1864 ein Leserbrief mit Hinweis auf Fälschungen aus Nürnberg

ohne Nennung des Anbieters.²⁸ In der gleichen Ausgabe veröffentlichte Wuttig aus Leipzig einen größeren Artikel unter der Überschrift „Gegen den Handel mit gefälschten Marken“, in dem er die nach seinen Worten „Industrie“ der Fabrikation und des Vertriebs von gefälschten Marken als „Krebschaden“ bewertet und die Redaktion der Zeitschrift auffordert, durch Abweisung der Anzeigen der entsprechenden Händler bei der „Ausrottung“ zu helfen.²⁹ Bisherige Artikel und Leserbriefe blieben bisher ohne Namensnennung, Wuttig hingegen bezichtigte ganz offen Zechmeyer in Nürnberg des Verkaufs von Fälschungen:

„Dass die in nr. 7 d. Bl. von einem Herrn G. Zechmeyer in Nürnberg offerierten Marken fast ohne Ausnahme nur gefälschte sein können, ergeben für Sachverständige schon die beigelegten billigen Preise für welche ächte [sic!] gar nicht zu haben sein dürften; dem Einsender liegen aber auch die

²³ Vgl. o.V., Zur Beachtung für Händler und Sammler, in: MfB, 1863, Heft Nr. 8, S. 58f.

²⁴ Vgl. Anzeigen in: MfB, 1863, Heft Nr. 5, S. 40 und Heft Nr. 8, S. 64. In den darauffolgenden Ausgaben inserierten regelmäßig weitere Anbieter aus Nürnberg. Vgl. auch ausführlich: Maassen, Wolfgang, Erste Sammler, erste Händler. Eine erste Recherche, in: PhilaHistorica 3/2014, S. 55 ff.

²⁵ Siehe Anzeigen in: MfB, 1864, Heft Nr. 13, S. 104.

²⁶ Siehe Anzeigen in: MfB, 1864, Heft Nr. 19, S. 151.

²⁷ Vgl. Anzeigen in: Allgemeine deutsche Briefmarken-Zeitung, Coburg, Hrsg. Ernst Roschlau, 1864, Heft Nr.1, S. 10; Heft Nr.2, S. 18; Heft Nr.3, S. 29; Heft Nr.7, Beilage.

²⁸ Vgl. o.V., Correspondenzen [sic!], in: Allgemeine deutsche Briefmarken-Zeitung, Coburg, Hrsg. Ernst Roschlau, 1864, Heft Nr. 8, S. 68.

²⁹ Vgl. Wuttig, C., Gegen den Handel mit gefälschten Marken, in: Allgemeine deutsche Briefmarken-Zeitung, Coburg, Hrsg. Ernst Roschlau, 1864, Heft Nr. 8, S. 72.

*faktischen Beweise dafür vor in einer kleinen Sendung des genannten Herrn, die im Betrage von nur 1 thlr. 6 ngr. eine nette Sammlung solcher gefälschter Marken enthielt...*³⁰

Wuttig zitierte aber auch aus dem Begleitbrief Zechmeyers zu der erhaltenen Briefmarkensendung, in dem dieser darauf hingewiesen hatte, keine Garantie für die Echtheit zu übernehmen und gleichzeitig Mann jun. in Leipzig beschuldigte, dass dieser gefälschte Marken mit dem Hinweis „garantiert ächte [sic!]“ verkaufen würde.³¹

Zechmeyer reagierte bereits in der nächsten Ausgabe der Briefmarken-Zeitung, er verwendete seine eigene Anzeige als Platz für eine Stellungnahme. Er beschuldigte „Herrn M. in Leipzig“, Fälschungen als garantiert echt zu verkaufen. Dies war sein ethisches Unterscheidungskriterium beim Verkauf:

„Nun frage ich, was ich [sic!] wohl gerechter? Wissentlich unächte [sic!] Marken unter Garantie der Aechtheit [sic!] zu enormen Preisen unwissenderen Sammlern aufhängen, -oder Imitationen zu billigen Preisen abgeben?“³²

Christian Mann jr., zu dem auch schon viel recherchiert und kritisch geschrieben wurde, ging auf die Anschuldigungen durch Zechmeyer öffentlich nur sehr kurz ein, nahm ihn dafür aber nicht in dem von ihm erstellten und Ende 1864 herausgegebenen „Adress-Buch europäischer Briefmarkenhändler“ auf.³³

Rein juristisch war Zechmeyer im Recht. Er imitierte bereits außer Kurs gesetzte oder gebrauchte, entwertete Marken und verkaufte sie nicht als echte Briefmarken – damals wie heute ist dies rechtlich so nicht zu belangen. Das einzig eventuell Kritische war der fehlende explizite Hinweis auf Imitation. Wuttig begab sich durch seinen öffentlichen Angriff sicherlich gefährlich in die Nähe einer Verleumdungsklage durch Zechmeyer. Diese hätte wahrscheinlich auch gute Aussicht auf Erfolg gehabt, wie im Jahr 1872 im Fall Moschkau zu sehen war. Dieser verlor sogar seine Briefmarkensammlung und sein Haus durch die Verurteilung wegen übler Nachrede gegenüber dem Briefmarkenhändler Sartori.³⁴

Durch die Redaktionen unkommentiert, zitierten sowohl das Magazin für Briefmarken Sammler als auch die Allgemeine deutsche Briefmarken-Zeitung im Dezember 1864 und Januar 1865 einen Artikel aus der Zeitung „Neue Freie Presse“ aus Wien. Dieser berichtete von Untersuchungen und Gerichtsverfahren gegen einen jungen Händler in Wien und gegen einen „Herrn Z. in Nürnberg“ wegen der Herstellung und des Verkaufs von nachgemachten österreichischen Brief- und Zeitungsmarken. Die Hypothese, dass es sich dabei um Georg Zechmeyer handelte, ist sicher naheliegend. Wichtig ist aber, auch für das bessere Verständnis der oben beschriebenen rechtlichen Situation der damaligen Zeit, das dabei veröffentlichte Ergebnis. Das Nürnberger Gericht stellte die Untersuchungen gegen „Z.“ vollständig ein, als festgestellt wurde, dass „Z.“ nur „[...] an alten, gebrauchten österreichischen Marken sein Nachahmungstalent versucht habe [...]“ und er die Marken auch offen als Imitationen verkauft hatte. Zum gleichen

30 Wuttig, C., (FN 29).

31 Siehe Wuttig, C., (FN 29).

32 Anzeige Nr.125 von Zechmeyer in: Allgemeine Deutsche Briefmarken-Zeitung (FN 29), 1864, Heft Nr. 9, S.79.

33 Vgl. Mann jr., Christian, Correspondenz [sic!] An die Redaction [sic!] der Allgem. deutschen Briefmarkenzeitung!, 10 Nov. 1864, in: Allgemeine Deutsche Briefmarken-Zeitung (FN 29), 1864, Heft Nr. 10, S. 85 letzter Absatz. Zum Adressbuch von Mann jr.: Vgl. Maassen, Wolfgang, Ein verloren geglaubter „Sohn“ tauchte auf!, sowie Christian Mann jun. und sein „Adressbuch europäischer Briefmarkenhändler“, Phila-Historica, Heft 4/2019, S. 11f. und S. 46 ff..

34 Vgl. die ausführliche rechtliche Erläuterung bei Brühl, C. (FN 2), S. 447 ff.; Siehe zum Rechtsstreit von Moschkau: Maassen, Wolfgang, Alfred Moschkau Philatelist, Heimatkundler und Museumsgründer, Schwalmtal: Philcreativ, 2012, S. 104-107.

Urteil kam das Bezirksgericht in Wien, das den Geschäftspartner von „Z.“ ebenfalls freigesprochen hatte. Dieser konnte ebenfalls belegen, dass er die nachgemachten Marken als geringe Qualität mit niedrigeren Preisen und ohne Echtheitsgarantie verkauft hatte.³⁵

Zechmeyer wehrte sich gegen die Anschuldigungen Wuttigs durch einen ausführlichen Leserbrief in der seit 20. November 1864 neu erschienenen Zeitschrift „*Der deutsche Briefmarken-Sammler*“, herausgegeben durch die Gebrüder Spiro in Hamburg. Nach seinen Ausführungen wurde ihm die ausführliche Stellungnahme in der „*Allgemeinen Deutschen Briefmarken-Zeitung*“ verwehrt, weswegen er die Möglichkeit der Veröffentlichung in der neu herausgegebenen Zeitschrift nutzte. Seine im Folgenden zusammengefassten Ausführungen wurden vom Autor nicht überprüft. Zechmeyer bezeichnete die Angriffe als „*Nahrungsneid*“ und führte an, dass ihn Wuttig bereits vor elf Monaten bei den Postbehörden wegen der Kopie der 3 Pf. Sachsen und der 1 Kreuzer Bayern erfolglos angezeigt habe. Aktuell habe er mit Hilfe eines Strohmannes Marken von ihm bezogen, um erneut zu versuchen, ihn durch die Postbehörden, diesmal die badische Postdirektion, zu belangen. Die kopierten Marken, Baden Landpost 1, 3 und 12 Kr. wären jedoch bereits außer Kurs gesetzt gewesen und dies hätte er vor der Kopie der Marken bei der Behörde erfragt und sich auch bestätigen lassen. Nach der heute bekannten Gültigkeitsdauer dieser Marken waren diese zum damaligen Zeitpunkt, Dezember 1864, sehr wohl noch gültig. Ärger hatte er aber scheinbar tatsächlich nicht bekommen. Im Weiteren verteidigte er das Kopieren von Marken und merkte an, dass demjenigen, der diese Kopien herstellt, Dank geschuldet würde, da dieser die Möglichkeit böte, zumindest günstige Kopien von seltenen und teuren Marken zu erwerben.³⁶

Nach dieser öffentlichen Stellungnahme Zechmeyers konnte der Autor bisher für den Zeitraum Januar 1865 bis Dezember 1869 keine weiteren Anzeigen von ihm mit Werbung für Briefmarken oder Leserbriefe entdecken. Für diesen Zeitraum sind bisher wenige Hinweise über Tätigkeiten, Wohn- und Geschäftsorte aufgetaucht, deren Zuordnung zusätzlich erschwert wird durch die gleichzeitige Aktivität seines Vaters, Vorname auch Georg, im Großraum Nürnberg.³⁷

Die Hypothese, dass Zechmeyer in diesem Zeitraum aber weiterhin aktiv gewesen ist und seine Tätigkeit als Großhändler erfolgreich weiter ausgebaut hatte, lässt sich sehr gut beweisen.

1870 erschien in der „*Illustrierte [sic!] Zeitung*“ erstmals wieder nachweisbar eine Anzeige:

Briefmarken aller Länder
zu Sammlungen verkauft 13364
G. Zechmeyer in Nürnberg.

Abbildung 9, *Illustrierte [sic!] Zeitung*, Nr. 1383, 1. Januar 1870, S. 17

³⁵ Siehe Rubrik „Aus dem Gerichtssaale“, ohne Autor, Ein refusierter Brief, Neue Freie Presse Morgenblatt, Wien, 14. Dezember 1864, S. 14. Die Allgemeine deutsche Briefmarken-Zeitung veröffentlichte den Artikel in der Ausgabe Nr. 12, 15 Dez. 1864, S. 94 f. und das MfB in Heft Nr. 21, 1. Januar 1865, S. 162 f.

³⁶ Vgl. Zechmeyer, G., Briefkasten – Leserbrief, in: *Der deutsche Briefmarken-Sammler*, Hrsg. Gebr. Spiro, Hamburg, Heft Nr. 2 vom 20. Januar 1865, S. 13 f. Zur Gültigkeitsdauer der Badischen Landpost-Portomarken: Michel Deutschland Spezial 2017 -Band 1, Unterschleißheim: Schwaneberger Verlag, 2017, S. 33.

³⁷ Vgl. unter anderen: Todesanzeige für die verstorbene Mutter Zechmeyers, *Fränkischer Kurier*, 18.07.1867, S. 4.; Bekanntmachung Übernahme der Aufschlagstation Zirndorf durch Zechmeyer sen., *Ansbacher Morgenblatt*, 17.01.1867.

Und im gleichen Jahr erschien auch diese Anzeige mit dem Hinweis auf den Versand von Sortimenten zum Kommissionsverkauf.³⁸



Abbildung 10, Nürnberg-Fürther Industrie Almanach, 1. Jg. 1870, S. 277

Besonders den Kommissionsverkauf musste Zechmeyer in den vorherigen Jahren stark ausgebaut haben, denn 1871 verkündete er in einem Werbeschreiben an potentielle Kommissionshändler, dass er bereits an 400 bis 500 Orten Deutschlands, der Schweiz, Italiens und weiteren Ländern verkauft und seine Sortimente 900 bis 1000 verschiedene billige Briefmarken enthielten. Zwei Jahre später schrieb er in einem ähnlichen Werbeschreiben, dass die Bögen bereits 1200 -1400 Marken enthielten.³⁹ Diese von Zechmeyer genannte Menge an Verkaufsstellen wurde später auch von Suppatschitsch bestätigt:

„So z.B. hatte der noch lebende Markenhändler Georg Zechmeier [sic!] in Nürnberg eine so große, nach vielen hunderten zählende Anzahl von Verkaufsstellen eingerichtet, daß [sic!] es in der Zeit von 1870 – 1880 fast keine Stadt in Deutschland gab, in der seine Markenbögen nicht irgendwo zu [sic!] Verkäufe ausgestellt gewesen wären.“⁴⁰

Diese sehr große Anzahl von Kommissionshändlern, verteilt über Europa, lässt sich akquisitorisch und technisch nur über einen längeren Zeitraum hinweg aufbauen. Aus diesem Grund kann mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Zechmeyer in der Zeit von 1865-1869 aktiv war. Vermutlich hatte er in dieser Zeit bereits potentielle Händler gezielt angeschrieben und beliefert.

Gesichert ist, dass 1870 / 1871 Zechmeyer auch unter der Adresse Ludwigshöhe bei Lauf ansässig war, mit dieser Absenderadresse wurde das erste Werbeschreiben verschickt. Zusätzlich kann mittlerweile nachgewiesen werden, dass Zechmeyer seinen Buchhandel und Verlag ebenfalls auf der Ludwigshöhe gegründet und im Dezember 1870 von dort aus die in Nürnberg ansässige Verlagsbuchhandlung Jacob Eichling übernommen hat. Er betonte in der öffentlichen Bekanntmachung, dass sein Briefmarkengeschäft davon nicht berührt werde.⁴¹

38 Die in der Anzeige genannte Adresse Zechmeyers -Maxplatz 29 -war bisher unbekannt. Im offiziellen Adressbuch der Stadt Nürnberg ist für das Jahr 1870 kein Eintrag von Zechmeyer vorhanden. Für die Jahre 1871/1872 existieren nach Auskunft des Stadtarchivs keine Verzeichnisse.

39 Vgl. Abbildungen bei Maassen, W., (FN 13), S. 183 ff. Das Datum der beiden bekannten Werbeschreiben Zechmeyers konnte der Autor mittlerweile auf 1871 und 1873 bestimmen. Dies konnte u.a. durch die zeitliche Übereinstimmung mit der Zitierung des Werbeschreibens und Kritik durch Moschkau in dessen Werk von 1871 (FN 1) belegt werden und durch die wörtliche Zitierung in dem Artikel: Warnung!, Deutsche Briefmarken-Zeitung, Leipzig, Zschiesche, Heft Nr. 8 vom 15.Mai 1871, S. 60. Diese beiden Texte verbunden mit der zeitlichen Rückrechnung auf die ersten Zeitungsanzeigen Zechmeyers bestätigen das Datum.

40 Suppatschitsch, Victor, Grundzüge der Briefmarkenkunde und des Briefmarkensammelns, Leipzig: F.F. Weber, 1895, S. 205.

41 Siehe Handelsregistereinträge 1871, veröffentlicht durch die Bayerische Handelszeitung, 2 Quartal 1871, Eintrag Nr. 20, 19.April 1871, G. Zechmeyer Verlagsbuchhandlung; Anzeige der Übernahme von Jacob Eichling: Anzeigeblatt, Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Ausgabe 11.02.1871, S. 392 Bekanntmachung Nr. 3845. Siehe auch Zechmeyers Eintragung unter Ludwigshöhe bei Nürnberg in: Pegan, Enrico, Adressbuch der hauptsächlichsten Briefmarken-Händler, Triest: Apollonio&Caprin, 1872, S.8.



Abbildung 11, Ludwigshöhe bei Lauf im Jahr 1898, Postkarte im Eigenbesitz

Mit seinem ersten Werbeschreiben kam neues öffentliches Ungemach auf Zechmeyer zu. Alfred Moschkau betrat 1869 die philatelistische Bühne und engagierte sich von Beginn an intensiv gegen die Verbreitung von Markenimitationen.⁴²



Abbildung 12, Alfred Moschkau, entnommen aus: Wiener Illustrierte Briefmarkenzeitung, Titelblatt vom 15.03.1876

In den Jahren 1870 und 1871 war Moschkau überaus aktiv – unter anderem auch als verantwortlicher Redakteur der seit 15. Oktober 1870 erscheinenden Deutschen Briefmarken Zeitung.⁴³ In der Maiausgabe des Jahres 1871 erschien unter der Überschrift „Warnung!“ der komplette Text des von Zechmeyer versandten Werbeschreibens, vor dessen Angebot im weiteren Verlauf des Artikels umfangreich gewarnt wurde:

„Wir kennen diese Sorte von <billigen> Briefmarken sehr genau, und wenn dieser Herr Zechmeyer 70 und mehr Procente [sic!] Rabatt giebt [sic!], so verdient er an seinen Schwindelfabrikaten noch unerhörtes Geld. Mit ganz wenigen, kaum erwähnenswerthen [sic!] Ausnahmen sind sämtliche [sic!] <billige Briefmarken> gefälscht, und wie sehr der Sammler auf der Hut sein muss, nicht um sein Geld geprellt zu werden, geht daraus hervor, dass sich Zechmeyer selbst rühmt, an 4 -500 Orten Verkaufsstellen errichtet zu haben.“⁴⁴

⁴² Siehe Moschkau, Alfred, Der Briefmarken-Verkehr Dresdens, in Der Bazar für Briefmarken-Sammler, Heidelberg: Wilh. Faber & Co., Ausg. Nr. 4, 15.10.1869, S. 27. Vorlage als Nachdruck der Originalausgabe durch PhilCreativ, Schwalmatal 1999.

⁴³ Vgl. ausführlich Maassen, W. (FN 34), S. 63 ff.

⁴⁴ o. v., Warnung!, in: DBZ, Leipzig: Zschiesche, Ausgabe Nr. 8, Mai 1871, S. 60.

Der Verfasser des Artikels gestand Zechmeyer jedoch zu, dass dieser die Marken nicht als echte Marken angeboten oder eine Garantie für deren Echtheit übernommen hatte.

1871 erschien das erste größere philatelistische Werk von Moschkau: *„Die Wasserzeichen auf den seit 1818 bis dato emittirten Briefmarken und Couverts nebst Abriss einer Geschichte der Briefmarken und des Briefmarkensammelwesens“*. Im Vorwort, unterschrieben am 1. Mai 1871, zitiert Moschkau ebenfalls aus dem Werbeschreiben Zechmeyers, zwar ohne Namensnennung, aber mit Angabe des Ortes *„Ludwigshöhe bei Lauf in Baiern [sic!]“*. Dieses Schreiben nimmt er als Beispiel der großen Verbreitung von Fälschungen in Deutschland und gibt an, dass er durch sein Buch den Sammlern Wissen über Wasserzeichen vermitteln möchte, um sie vor Fälschungen zu schützen.⁴⁵

Eine Entgegnung Zechmeyers auf diese öffentlichen Angriffe ist dem Autor nicht bekannt. Im März 1872 kam es zu einer weiteren Anschuldigung, diesmal in der von Edward Pemberton herausgegebenen Zeitschrift *„The Philatetical Journal“*.⁴⁶ Zechmeyer hatte an einen Händler in Nordengland 33 einfache Imitationen geschickt mit der Bitte, tauschweise die gleiche Stückzahl an Marken zurückzusenden. Diese Aktion verschaffte ihm einen Eintrag in die schwarze Liste des *Philatetical Journal*.⁴⁷

Die Veränderung des Sammlermarktes weg von der *„Spielerei“* des Sammelns durch Schulkinder hin zu einer wissenschaftlich orientierten Philatelie mit der sich auch finanziell besser gestellte Erwachsene beschäftigten war mittlerweile weiter vorangeschritten. Die Sammler waren durch die vorhandene Literatur besser informiert und in den Zeitschriften wurde auf Fälschungen und ihre Erkennungsmerkmale hingewiesen. Wilhelm Faber gründete im Februar 1870 den *„Internationalen Verband zur Unterdrückung antiphilatelistischer Elemente“*, den Wolfgang Maassen als *„die erste deutsche Zentralstelle für Sammlerschutz und Fälschungskämpfung“*⁴⁸ beschrieb. Mit Gustav Bauschke und Alfred Moschkau wurden in dieser Zeit die ersten öffentlichen Prüfer tätig.⁴⁹

Zechmeyer nahm diese Veränderungen des Marktes wahr und reagierte. Er selbst beschrieb diese damalige Entwicklung des Marktes höchst anschaulich:

„Nach und nach trat man in Briefmarkenzeiten und in Sammlerkreisen gegen das Imitiren [sic!] von Briefmarken auf. Auch die Jugend, die durch Erwachsene Kenntniss [sic!] der Unterschiede von Imitation und Original allmählich erreichte und nicht mehr Spielwaare [sic!], sondern wirklich Originalbriefmarken kaufen wollte, wendete sich von den Imitationen ab.

Anfangs der 70er Jahre nahm das Briefmarkenwesen eine festere Gestaltung an. Mancher Vater, der der Spielerei seiner Kinder Aufmerksamkeit schenkte, fand selbst ein Interesse am Briefmarkensammeln und es durfte dann eine gute Marke (echt) auch mehr kosten. Es wurde der Lehrling Kommis, der Lateinschüler und Gymnasiast Student und dann Beamter etc. und blieb trotzdem der Sache treu. Seine Imitationen merzte er aus und kaufte sich dann Originale. So fand auch der Handel mit Originalen Aufschwung.

*Diese Aenderung [sic!] des ganzen Briefmarkenwesens veranlasste mich auch mein durch den Verkauf von Imitationen angesammeltes kleines Vermögen auf den Ankauf von echten Marken zu verwenden und die Imitationen ganz über Bord zu werfen.“*⁵⁰

45 Vgl. Moschkau, A. (FN 1), Vorwort VII-VIII.

46 Siehe zu Edward Pemberton: Brühl, C. (FN 2), S. 77 ff.

47 Vgl. Atlee, Dudley, Our Black List, in: *The Philatetical Journal*, Birmingham: James R. Grant and Co., 15. März 1872, S. 47; Vgl. auch Tyler, V. (FN 9), S. 156 f. und Maassen, W. (FN 13), S. 180.

48 Vgl. Maassen, W. (FN 1), S. 332; Vgl. auch Suppantischitsch, V. (FN 3), S. 33.

49 Vgl. Maassen, W. (FN 34), S. 97 ff.

50 Zechmeyer, G. (FN 10), S. 5 f.

Die geänderte Ausrichtung seines Unternehmens zeigt sich in der folgenden Anzeige aus dem März 1872. Diese Anzeige ist dabei auch gleichzeitig ein Nachweis, dass Zechmeyer zu dieser Zeit wieder in Nürnberg ansässig war.⁵¹



Abbildung 13: Anzeige Zechmeyer, Nürnberger Anzeiger vom 22.03.1872, S. 3

Aus dieser Zeit stammt auch der früheste, bekannte Geschäftsbrief von Georg Zechmeyer. Dieser handschriftliche Brief vom 7. Juni 1873 ging an Hugo Schwaneberger, der zur damaligen Zeit in der Nicolaimühle in Chemnitz angestellt war.⁵² Zechmeyer antwortete Schwaneberger auf dessen Anforderung einer Preisliste mit dem Angebot der Zusendung von Auswahlblättern.

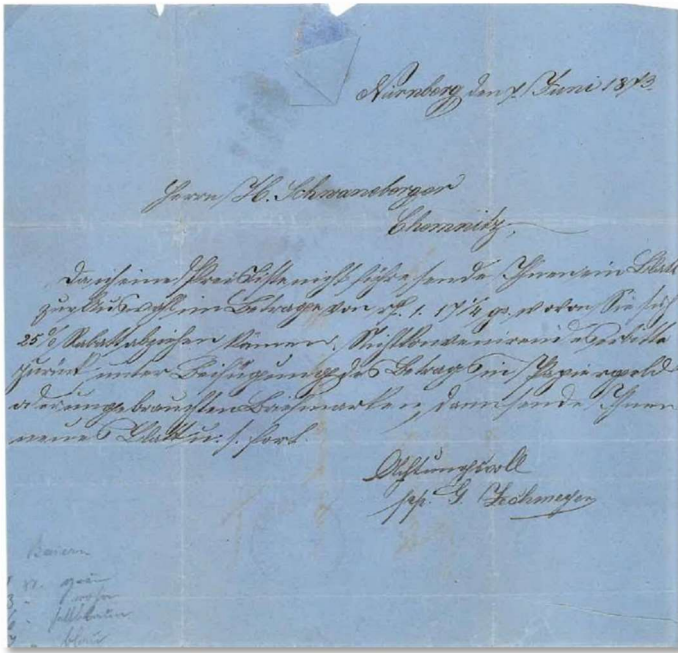


Abbildung 14: Brief G. Zechmeyer an H. Schwaneberger, 1873
(Sammlung Wolfgang Maassen, WM-Archiv)

Bei der Neuausrichtung seines Unternehmens kam Zechmeyer entgegen, dass sich seit Ende der 1860er Jahre neue Akteure im Großhandel betätigten: die Postverwaltungen.⁵³ Diese ver-

51 Für die Jahre 1871/1872 existieren nach Auskunft des Stadtarchivs keine Einwohner- oder Gewerbeverzeichnisse. Persönliche Auskunft vom Juli 2019 Stadtarchiv Nürnberg. Die in der Anzeige genannte Adresse „Lange Zeile 19“ war durchgängig die bis 1885 von Zechmeyer verwendete Geschäftsadresse.

52 Siehe Maassen, Wolfgang, Hugo Schwanebergers frühe Jahre. Eine Nachbetrachtung, in: PhilaHistorica 1/2015, S. 62 f.; dieser Brief ist ebenso ein weiterer Nachweis für den bisher ungeklärten Zeitraum der Sammlertätigkeit von Schwaneberger, vgl. dazu: PhilaHistorica 1/2015, S. 68.

53 Früheste literaturbekannte Verkäufe z.B. Hamburg 1867/68, Lübeck 1868, Preussen und Schleswig-Holstein 1868/1869, Siehe dazu: o.V., Original-Aktenstücke betreffend die Restbestände an Marken und Ganzsachen

kauften ihre Restbestände an ungebrauchten, nicht mehr gültigen Marken oftmals im Bieterverfahren an die Briefmarkenhändler.⁵⁴ Ende des Jahres 1872 bot die „*General-Direction [sic!] der Grossherzoglich [sic!] Badischen Staatseisenbahnen*“ einen Teil der noch vorhandenen Bestände Badischer Postwertzeichen interessierten Händlern zum Kauf gegen Gebot an.⁵⁵ Staatliche Archivaufzeichnungen liegen leider nicht vor, daher stehen im Wesentlichen lediglich die Erzählungen von Louis Senf zur Verfügung, der in mehreren Artikeln von diesem Verkauf und den Beteiligten berichtete. Louis und sein Bruder Richard Senf boten als noch Minderjährige vertreten durch Ihren Vater und mit seiner finanziellen Hilfe. Weitere Bieter waren die beiden Hamburger Händler Julius Goldner und Eduard Bredemeyer, der Karlsruher Buchhändler Macklot und auch Georg Zechmeyer aus Nürnberg. Zechmeyer war bei dieser Auktion jedoch erfolglos, die jungen Gebrüder Senf bekamen den Zuschlag und konnten damit den Grundstein für ihr Unternehmen legen.⁵⁶

Nach den späteren Erzählungen von Louis Senf sind einige dieser Händler trotz der Konkurrenzsituation kooperativ und kollegial miteinander umgegangen. Bei den weiteren Verkäufen der Badener Restbestände kam es beispielsweise zu Absprachen zwischen den Händlern, um Preissteigerungen zu vermeiden. Ab 1876 führte dies sogar zu einem regelmäßigen jährlichen Treffen von Händlern in Hamburg, bei dem diese sich besprachen und miteinander Geschäfte vereinbarten. Louis Senf nennt dabei als Beteiligte sich selbst, Albert Beddig, Eduard Bredemeyer, Julius Meinhöfer, J. H. Timm, Julius Goldner und auch Georg Zechmeyer. An diesen Treffen nahmen später auch Thomas Ridpath aus Liverpool und G.B. Calman aus New York teil.⁵⁷ Als Beispiel zum Handel von Zechmeyer mit seinen Kollegen schreibt Senf:

„*Zechmeyer in Nürnberg inserierte in jeder Zeitung, die es damals gab. Er hat ein Riesenmaterial dadurch hereinbekommen und eine grosse Menge dieser Markenposten führte er an Julius Goldner in Tausch ab.*“⁵⁸

Die Händlertreffen stellten den Ursprung der späteren Händlertage und der Bildung von Händlervereinigungen dar. Zechmeyer wurde entsprechend seiner geänderten Geschäftsausrichtung somit auch Teil der Entwicklung eines professionalisierten Berufsstandes, der sich gemeinsam als seriöser Anbieter präsentieren wollte.⁵⁹

Dass Zechmeyer und Louis Senf einen kollegialen Umgang pflegten, war auch daran zu erkennen, dass er in der 1874 neu von den Brüdern Senf herausgegebenen Zeitung „*Illustriertes [sic!] Briefmarken-Journal*“ seine Werbeanzeigen schalten durfte.⁶⁰

der alten deutschen Staaten, in: Deutsche Briefmarken-Zeitung, Leipzig: Hugo Krötzsch & Co., 1904, Heft Nr. 8, S. 103-108; vgl. auch Senf, Louis, Schilderungen von Restbestandsverkäufen in alten Zeiten, in: Die Post, 1925, Heft Nr. 2, S. 26-28.

54 Die Thematik „Restbestände und deren Verwertung“ ist ein sehr umfangreiches Forschungsgebiet mit zahlreichen Veröffentlichungen. Oftmals wurden dabei nicht durch Quellenforschung belegte Informationen wiedergegeben die nachfolgende Autoren wiederum ungeprüft übernahmen. Alleine bei der philatelistischen Bibliothek Hamburg sind unter dem Suchbegriff „Restbestände“ aktuell 187 Fundstellen zu finden. Abfrage: www.philatelistische-bibliothek.de Stand 02.11.2020.

55 Siehe o.V. (FN 53), S. 105 f.

56 Vgl. beispielhaft Senf, Louis (FN 53); Vgl. auch die ausführliche Recherche zur Beteiligung der Gebrüder Senf beim Kauf der badischen Restbestände: Garcarek, Hans-Peter, Sie gehörten zu den ersten Briefmarkenhändlern in Deutschland – Zur Geschichte der bislang fast unbekanntenen Philatelistenfamilie Zschiesche – Teil 2: Die Leipziger Zeit von Reinherz und Alwin Zschiesche (1824-1881), in: PhilaHistorica 4/2016, S. 88-93.

57 Siehe Senf, L., (FN 53), S. 27; Siehe zu den Händlertreffen Senf, Louis, Sammlertage-Philatelistentage-Händlertage, in: Die Post, 1922, S. 101.

58 Senf, L., (FN 57), Sammlertage-Philatelistentage-Händlertage, S. 103.

59 Vgl. Maaßen, W., (FN 1), S.155 f.

60 Vgl. ausführlich zum Illustrierten Briefmarkenjournal und dessen Entwicklung, auch zur anfänglichen Verwendung der Firmierung „Werninck & Co.“: Maaßen, Wolfgang, Von ersten Alben und Katalogen zu Verlagen von Weltrang, Schwalmtal: Phil Creativ, 2010, S. 21 – 35.



Abbildung 15: Anzeige von Zechmeyer in:
Illustriertes (!) Briefmarken-Journal 1874, S. 24, 33, 42

Weitere Schritte bei seinem Wandel zum Händler echter Marken beschrieb Zechmeyer in seinen späteren Erinnerungen:

„Im Jahre 1875 liess [sic!] ich mir Bogen mit meiner Firma anfertigen auf denen sich die Worte „garantiert echt“ in 22 verschiedenen Sprachen befinden, um hierauf nur echte Marken kleben zu lassen. Um ja recht sicher zu gehen, wurden mit den bedeutendsten Engros-Händlern Verträge geschlossen, in denen ganz bedeutende Strafen auf Lieferung falscher Marken ausgesetzt waren. Diese wurden auch einige Male praktisch zur Ausführung gebracht.“⁶¹

Am 26. Juni 1876 ließ er seinen Markenbogen zum Schutz vor Nachahmung in das staatliche Musterregister eintragen.⁶²

Sein Hinweis auf die Angabe der Echtheitserklärung in 22 Sprachen ist dabei beachtenswert. Als Dokumentation seines zu dieser Zeit bereits internationalen Handels im Folgenden eine Karte an den US -amerikanischen Händler John W. Haseltine in Philadelphia mit dem Vorschlag des Tausches von Markenbeständen.⁶³

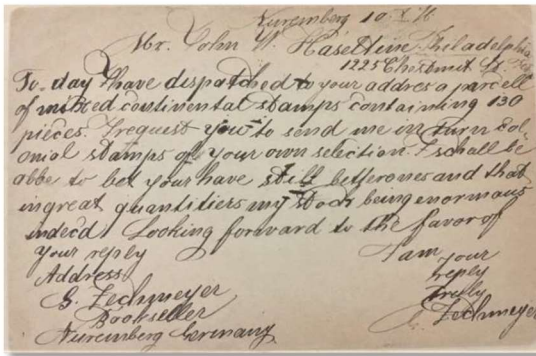


Abbildung 16: Karte Zechmeyer an Haseltine Philadelphia vom 10.10.1876
(Quelle: Bestand Uwe von Poblocki)

⁶¹ Zechmeyer, G. (FN 10), S. 6.

⁶² Auf die Eintragung wurde der Autor freundlicherweise durch Dietmar Schmitz aufmerksam gemacht: Zweite Beilage zum Deutschen Reichs-Anzeiger und Königlich Preussischen Staats-Anzeiger, Nr. 176, 28 Juli 1876. Abgerufen bei: <https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer/reichsanzeiger/film/024-7943/0619.jp2>

⁶³ Siehe Owitch, Alexander, Welt-Briefmarkenhändler-Adressbuch, Uhlenhorst bei Hamburg: Owitch, 1878.

Ergänzend noch eine Karte aus Amsterdam von einem bisher noch nicht identifizierten Sammler oder Händler an Zechmeyer ebenfalls aus dem Jahre 1876:



Abbildung 17 und 18: Geschäftskorrespondenz an Zechmeyer aus Amsterdam, 1876 (Quelle: Eigenbesitz)

Der Kauf der bayerischen Restbestände

Den für Zechmeyers geschäftliche Entwicklung wichtigen Kauf bayerischer Restbestände bahnte er bereits im Januar 1876 mit einem Schreiben an den damaligen Vorstand [sic!] der Generaldirektion der k. b. Verkehrsanstalten Herrn von Baumann an. In diesem erkundigte sich Zechmeyer, ob die Möglichkeit besteht, „Briefmarkenmakulatur“ der Kreuzerwährung, Korrespondenzkarten und weiteres zu erwerben. Mit weiteren Schreiben im Januar und Juni 1876 verdeutlichte er sein großes Interesse, die Bestände vollständig zu erwerben und bot an Leumundszeugnisse vorzulegen. Am 27. Juni 1876 übersandte er ein entsprechendes Zeugnis der Nürnberger Handelskammer und wies noch einmal auf die Bedeutung seines Geschäftsbetriebes hin.⁶⁴

Die offizielle Ausschreibung des Verkaufs der Restbestände erfolgte durch die General-Direktion am 24. Oktober 1876.⁶⁵ Weitere Details zu den Angeboten weiterer Händler oder der Originalvertrag zwischen Zechmeyer und der Generaldirektion wurden aktuell im Archiv noch nicht entdeckt.⁶⁶

64 Siehe BayHStA, MV I 629, Laufzeit 1902-1909, Schadenersatzanspruch des Briefmarkenverlags G. Zechmeyer in Nürnberg gegen die bayerische Postverwaltung wegen des Verkaufs von Briefmarken an die Firma Philip Kosack in Berlin, hier enthalten die behördliche Zusammenfassung der Akten des Verkaufs von 1877, S. 3-4 und Beilage zu Seite 3, S. 1-2.

65 Siehe o.V., (FN 53), S. 107.

66 Der Autor konnte bei Durchsicht der Akte (FN 64) herausfinden, dass die Postverwaltung im Jahre 1902 keine Kenntnis mehr von dem Verkauf der Restbestände hatte. Damals konnte erst nach langwieriger, hausinterner Suche eine entsprechende Akte gefunden werden, Siehe (FN 64) S.3. Nach dieser muss in der Gegenwart leider erneut recherchiert werden. Zur Thematik bayerische Restbestände forscht Dietmar

Am 27. Februar 1877 konnte Zechmeyer erfolgreich den Kauf bayerischer Restbestände abschließen. Der Bericht der „Regie-u. Materialverwaltung“ vom 28. Februar bestätigte die Vertragserfüllung:

„Es wird angezeigt, daß Z. [Zechmeyer; Anm. d. Autors] die außer Kurs gesetzten Postwertzeichen in 24 Kisten verpackt übernommen u. den Kaufpreis von 6000 Mark in Banknoten erlegt [sic!] hat.“⁶⁷

Umgehend startete er seine Werbung, bereits am 01. April erschien eine Anzeige in Louis Senfs Allgemeinen Anzeiger:



Abbildung 19: Zechmeyer Werbung 1877, Allgemeiner Anzeiger, Gratis-Beilage zu Louis Senf's Illustrierten Briefmarken-Journal Nr. 8 und Nr. 9, 1877

Die gleiche Anzeige erschien auch erstmalig am 15. April 1877 in der von Sigmund Friedl herausgegeben Zeitschrift „Wiener Illustrierte [sic!] Briefmarken Zeitung“. Zechmeyer hatte hier bereits im ersten Jahr des Erscheinens der Zeitung mit Kleinanzeigen inseriert.⁶⁸

Zusätzlich ließ Zechmeyer noch eine Vignette mit Werbung für den Verkauf von „Originale der Bayerischen General Direktion“ drucken:



Abbildung 20, Werbevignette Zechmeyer (Quelle: Eigenbesitz)

Schmitz von der ArGe Bayern Klassik derzeit tiefergehend auch im bayerischen Hauptstaatsarchiv für eine entsprechende von ihm geplante Veröffentlichung.

⁶⁷ BayHStA, MV I 629, Laufzeit 1902-1909, Schadenersatzanspruch des Briefmarkenverlags G. Zechmeyer in Nürnberg gegen die bayerische Postverwaltung wegen des Verkaufs von Briefmarken an die Firma Philip Kosack in Berlin, hier enthalten die behördliche Zusammenfassung der Akten des Verkaufs von 1877, Beilage zu Seite 3, zweite Seite.

⁶⁸ Vgl. Anzeige Zechmeyer, G. in: Wiener Illustrierte Briefmarken Zeitung, Sigmund Friedl, Wien, Heft Nr. 16, 15. April 1877, S.44. Hier erschien die Anzeige korrekt mit dem Namensbuchstaben G., die Anzeige bei Senf mit dem Buchstaben L. scheint ein Druckfehler gewesen zu sein.

Ergänzend zur Eigenwerbung wurde in mehreren Tageszeitungen über den Kauf der Restbestände und über Georg Zechmeyer und sein Unternehmen berichtet. Diese Artikel sind die bisher einzig bekannten Quellen, wenn auch nur Sekundärquellen, mit Angaben über seine Unternehmensgröße im Jahr 1877:

„Briefmarken=Umsatz. [sic!] Nachdem durch die Einführung der Reichs-Münzwährung sämtliche [sic!] Postwertzeichen der Kreuzerwährung in Bayern außer Kurs gesetzt waren, hat die bayrische Regierung den Vorrath [sic!] derselben an den Buchhändler Zechmeyer in Nürnberg, der sich mit dem Briefmarkenhandel befaßt, verkauft. Das Gewicht von 3.998.701 Marken ergab 3500 Kilo, der Nennwerth [sic!] war 265,459 fl 35 kr. = 455,073 M. 85 Pf., die Herstellungskosten hatten über 6000 fl. Bertragen. Manchem wird es von Interesse sein bei dieser Gelegenheit zu hören, wie mit einem so unscheinbaren Artikel wie gebrauchte Briefmarken sind, ein ganz ansehnliches Geschäft zu erzielen ist. Buchhändler Zechmeyer beschäftigt zur Zeit in diesem Fache 14 Personen und setzte im abgelaufenen Jahre allein für Briefmarken zu Sammlungen die Summe von 33,000 M. um; nicht selten gehen Sendungen der gewöhnlichsten Briefmarken bis zu 1,000,000 Stück nach England. Auch für wohlthätige [sic!] und religiöse [sic!] Zwecke sind die gebrauchten Briefmarken ganz respectable [sic!] Einnahmequellen; im verflossenen Jahre wurden über 3200 M. hierfür von Nürnberg versandt, welche solchen Zwecken zu Gute kamen.“⁶⁹

Zechmeyers Unternehmensentwicklung zum „reellen Briefmarkenhändler“, der echte Briefmarken an Philatelisten verkauft, fand in diesem Kauf der Restbestände den erfolgreichen Abschluss. Sein Unternehmen war somit bestens aufgestellt für den erneut einsetzenden Wandel der Philatelie in Deutschland. Den Ursprung dieser neuen Periode sah Suppantšitsch in der Zeit von 1878 bis 1880:

„In die Zeit von 1878-1880 fallen drei wichtige Momente, nämlich der Philatelisten-Congress [sic!] in Paris, die Gründung oder richtiger die Consolidirung [sic!] des internationalen Philatelisten – Vereins in Dresden und der Beginn des Specialsammelns [sic!]. Diese drei Momente in ihrem Zusammenwirken haben auf die Entwicklung der Philatelie einen wesentlichen Einfluss geübt, so dass es gerechtfertigt erscheint, sie als den Markstein des Beginnes der dritten und letzten Zeitperiode anzusehen und zu bezeichnen“⁷⁰

Die weitere Bedeutung dieser Ereignisse erkannte auch Zechmeyer wieder zeitnah und handelte als Unternehmer erneut entsprechend marktorientiert.

Kontakte zur sächsischen Philatelie

Moschkau hatte, wie schon beschrieben, Zechmeyer 1871 öffentlich in seinen Schriften wegen des Verkaufs von Fälschungen angegriffen. Seit 1874 arbeitete Moschkau, neben seinen weiteren schriftstellerischen Aktivitäten, als Redakteur für das „Illustrierte Briefmarken-Journal“ von Louis Senf.⁷¹ Vielleicht war es Louis Senf selbst, der den Kontakt zwischen den beiden herstellte, es kam jedenfalls 1879 zu einem persönlichen Besuch von Alfred Moschkau bei Georg Zechmeyer in Nürnberg.⁷²

⁶⁹ Bremer Handelsblatt vom 14. April 1877, S.139; Vergleichbare Artikel mit geringen textlichen Abweichungen erschienen z.B. auch in Straubinger Tagblatt vom 12. April 1877, Titelseite; sowie Schweinfurter Anzeiger, 7. April 1877, Titelblatt.

⁷⁰ Suppantšitsch, V. (FN 3), Einleitung S. 11. Die Festlegung der Perioden beschrieb Suppantšitsch im Jahre 1892, damit endete die dritte Periode in seiner Gegenwart. Brühl übernahm die Einteilung von Suppantšitsch, entwickelte diese weiter und legte für die dritte Periode als Ende das Jahr 1914 fest. Siehe dazu Brühl, C. (FN 2), Inhaltsverzeichnis Band I.

⁷¹ Vgl. Maassen, W. (FN 34), S.139-146.

⁷² Das Jahr 1879 benannte Moschkau für diesen Besuch mehrmals: Siehe Moschkau, Alfred, Aus der philatelistischen Welt., in: Der Philatelist, 1899, S. 307; ebenfalls Moschkau, Alfred, Aus der philatelistischen Welt., in: Der Philatelist, 1906, S. 276.

Über diesen Besuch veröffentlichte Moschkau einen sehr positiven Reisebericht, der sicherlich die Rehabilitierung Zechmeyers unterstützte:

„Nürnberg ist ja die Heimath [sic!] G. Zechmeyer's, dieses einst vielbesprochenen, in neuerer Zeit aber in >>anständige Bahnen<< [sic!] gelenkten, allbekannten Markenhändlers. Ihm einen Besuch zu machen, war mir Pflicht und ich gestehe gern, dass ich in G. Zechmeyer einen liebenswürdigen Herrn, in seinem Geschäft aber ein >>philatelistisches Etablissement<< kennen lernte, wie wir es in seiner Branche und in derselben gleichgrossartig [sic!] kaum noch ein zweites Mal aufzuweisen haben.“⁷³

Ausführlich beschrieb er im Weiteren die entsprechend den verschiedenen Arbeitsschritten aufgeteilten Arbeitszimmer, in denen insgesamt annähernd 20 Mitarbeiter beschäftigt waren. Zechmeyer zeigte ihm bei der Führung die verschiedenen Schritte, vom ersten Sortieren des Markenlagers bis zu den versandfertigen Markenbögen. Diese wurden zum damaligen Zeitpunkt an über 600 Kommissionshändler weltweit versendet. Moschkau merkte bezüglich der Markenbögen an, dass diese neuerdings die „...wohklingenden Worte >>Echtheit garantiert [sic!]<< in allen Sprachen der Welt tragen...“⁷⁴ Das Markenlager umfasste nach Angaben Zechmeyers ca. 12 Millionen Stück. Als Besonderheit der Räume beschrieb Moschkau eine mechanische Vorrichtung, welche die großflächige Sortiertafel mit unterhalb angebrachten Fächern in den Keller absenken konnte. Hier waren die Marken dann vor Diebstahl und sogar Feuer geschützt. Erwähnenswert war auch, dass ein Raum sowohl im Erdgeschoß, als auch die gesamten Privaträume im ersten Stock mit Briefmarken tapeziert waren, wobei im ersten Stock ungestempelte bayerische Marken verwendet wurden.⁷⁵

Dank des vorliegenden Berichtes wurde auch bekannt, dass Zechmeyer selbst Sammler war und eine fast vollständige private Markensammlung besaß. Zum Abschluss betonte Moschkau noch einmal die Versöhnung:

„Eine sehr angenehme Stunde genoss ich in diesem Nürnberger Philatelicum und wie ich von Herrn Zechmeyer mit Worten des Dankes und der Anerkennung schied, so denke ich werden die verehrten Leser auch nicht ohne freudige Genugthuung [sic!] die Einzelheiten dieses Berichtes lesen, endlich sich mit dem Namen Zechmeyer auch auszusöhnen entschlossen sein, da mir sein Träger offen und ehrlich erklärte, wie seit Kurzem, so auch in Zukunft nur echte Marken zu verkaufen. Gewiss eine frohe Botschaft!“⁷⁶

Stark beeinflusst und gefördert auch durch die Aktivitäten von Alfred Moschkau, stellte Dresden zur damaligen Zeit ein Zentrum der deutschen Philatelie dar.⁷⁷ Seit der ersten Vereinsgründung 1869 durch Wilhelm Faber in Heidelberg hatte sich das philatelistische Vereinswesen in

⁷³ Moschkau, Alfred, Eine Reiseerinnerung, ursprünglicher Erscheinungsort nicht geklärt, Datum nicht angegeben, wahrscheinlich das Jahr 1879; wieder veröffentlicht in: Infla-Berichte, Folge 151, September 2013, S. 38 – 40. Bei den Infla-Berichten wurde die Kopie des Berichtes von dem 2019 verstorbenen Nürnberger Briefmarkenhändler Oleg Rjabtschuk eingereicht. Das „Original“ der Kopie befand sich im philatelistischen Nachlass von Oleg Rjabtschuk und konnte vom Autor beim jetzigen Besitzer Dr. Herbert Fenzel eingesehen werden. Die Datierung des Berichtes auf das Jahr 1879 erfolgte durch den Autor zuerst auf Basis der Angaben von Moschkau über seinen Besuch in Nürnberg (FN 72), der beschriebenen zeitliche Nähe zur Entstehung der Markenbögen und dem im Artikel ebenfalls beschriebenen Besuch beim Frankfurter und Wiesbadener Verein, diese wurden beide 1878 gegründet und existierten also 1879. Gegen die Hypothese spricht der Schlusssatz des Artikels: „heim..an den Strand der Pleisse“, da Moschkau im Spätsommer 1879, gemäß den Forschungen von Maassen, bereits in Oybin lebte. Das würde wiederum eher für das Jahr 1878 sprechen.

⁷⁴ Moschkau, A. (FN 73), S. 39.

⁷⁵ Vgl. Moschkau, A. (FN 73), S. 39.

⁷⁶ Moschkau, A., (FN 73), S. 39.

⁷⁷ Vgl. Maassen, W., (FN 1), S. 335.

Deutschland in den 1870er Jahren nur sehr zaghaft entwickelt. Für Ausstellungen oder Kongresse hatte es zwar erste Versuche gegeben, diese aber nur in begrenzten Umfang und Erfolg.⁷⁸

Am 1. Januar 1877 wurde schließlich in Dresden der „*Internationale Philatelisten-Verein Dresden*“ (Abk. IPV) gegründet. Wolfgang Maassen bezeichnete ihn als den „*ersten deutschen Verein mit Weltgeltung und weltweitem Anspruch*“.⁷⁹ Mit der Gründung erschien auch zeitgleich die erste Vereinszeitschrift des IPV mit dem Namen „*Union*“. Diese wurde betreut durch den ersten Vereinsvorsitzenden Alwin Nieske. Von Beginn an wurden in der monatlich erscheinenden Zeitschrift auch Anzeigen aufgenommen. Zechmeyer reagierte wieder schnell und war bereits in der Juniausgabe 1877 mit einer ersten Anzeige vertreten.



Abbildung 21: Anzeige Zechmeyer in der „*Union*“, Ausgabe Nr. 6, 1. Juni 1877, S.44

Die Zeitschrift bestand aus den üblichen Meldungen von Neuheiten, Fälschungsnachrichten, allgemeinen Informationen aus der Welt der Philatelie, Fachartikel und Vereinsinformationen. Im ersten Jahrgang beteiligte sich Zechmeyer neben seinen Anzeigen auch mit der Zusendung von durch ihn entdeckten Fälschungen zur öffentlichen Meldung und Warnung.⁸⁰ Der Verein dankte es ihm in der Zeitschrift mit freundlicher Erwähnung:

„Herr Zechmeyer verdient umsomehr [sic!] unseren Dank, da derselbe Nichtmitglied des Internationalen Philatelisten-Vereins ist und nur aus ‚Liebe zur Wissenschaft‘ die Mittheilung mit Corpus delecti [sic!] zugehen liess.“⁸¹

Für das Jahr 1878 initiierten der IPV Dresden und die angesehene „*Société Francaise de Timbrologie*“ den ersten internationalen Philatelisten-Kongress in Paris. Besonders der seit November 1877 als erster Sekretär tätige Dr. Kloss war dabei von Seiten des IPV in die Organisation eingebunden. Dieser Kongress zeichnete sich dadurch aus, dass sich erstmalig eine größere Anzahl der seinerzeit bekanntesten internationalen Philatelisten an einer gemeinsamen Veranstaltung beteiligte. Dieses teilnehmende „*Who is Who*“ der damaligen Zeit steuerte Aufsätze bei, hielt Vorträge und erörterte in gemeinsamen Sitzungen Detailfragen. Die Aufsätze und Vorträge wurden schließlich in einem Kongressbuch veröffentlicht.⁸²

78 Vgl. Brühl, C. (FN 2), S. 42f. und S. 513 f.; Vgl. umfassend zur Entwicklung der Vereine und Kongresse u.a.: Maassen, W., (FN 1).

79 Vgl. Maassen, W., (FN 1), S. 335.

80 Siehe o.V., Feuilleton, in: *Union*, Dresden, Jahrgang 1877 Seiten durchnummeriert, S. 48, S. 53, S. 60.

81 Siehe o.V. (FN 80), S. 48.

82 Vgl. zum Kongreß von 1878: Suppantchitsch, V., (FN 3), S.44-45; sowie Brühl, C. (FN 2), S. 42f. und Maassen, W. (FN 1), S. 421-423. Vergleiche auch die ausgiebige Berichterstattung in der Vereinszeitschrift *Union* verteilt über den Jahrgang 1878.

Die internationalen, oft freundschaftlichen Kontakte der Dresdner Philatelisten können in der Vereinszeitschrift des IPV gut nachverfolgt werden. Seit der Planung des gemeinsam veranstalteten Kongresses wurden in der Zeitschrift „Union“ auch die Sitzungsberichte der „Société Francaise de Timbrologie“ und weitere Informationen von deren Vereinsmitgliedern abgedruckt. Dr. Kloss wurde zusätzlich Mitglied im Pariser Verein, der Ganzsachenspezialist Schmidt de Wilde bei den Dresdnern.⁸³ Der bekannte Händler Sigmund Friedl aus Wien besuchte die Dresdner auf seiner Hochzeitsreise, Moschkau wurde von Dr. Kloss als der Altmeister der Philatelie bezeichnet und sein neues Buch „Zur Geschichte der Philatelie“ hochgelobt.⁸⁴

Wie Suppantschitsch beschrieben hatte, war die „*Consolidirung [sic!]*“ des Vereins in der Zeit von 1877 bis 1880 das wichtige Ereignis für dessen weitere Entwicklung und damit auch der deutschen Philatelie.⁸⁵ Im Jahr 1880 wurde aufgedeckt, dass der erste Vereinspräsident Alwin Nieske Fälschungen verkauft hatte, woraufhin ihn der Verein im April des gleichen Jahres ausschloss. Dr. Kloss war danach für viele Jahre derjenige, der den Verein lenkte und durch die strategische Erschaffung eines weltweiten Netzwerkes von Sektionen, korrespondierenden Vereinen und weiteren Aktivitäten zu großer Bedeutung verhalf. Der Verein gab ab Juni 1880 die neue vereinseigene Zeitschrift „*Der Philatelist*“ heraus, die aufgrund der Qualität der Fachbeiträge langjährig eine der führenden deutschen philatelistischen Zeitschriften darstellte. Durch diese Aktivitäten wurde der Internationale Philatelisten-Verein Dresden in den darauffolgenden Jahren zum größten philatelistischen Verein des 19. Jahrhunderts.⁸⁶

Parallel zu diesen ersten Jahren des IPV begann auch ein neuer philatelistischer Forscher seine Autorentätigkeit im Verlag des bekannten Wiener Händlers Sigmund Friedl: der Apotheker Ferdinand Meyer aus Franzensbad.



Abb. 22: Ferdinand Meyer 1878, Wiener Illustrierte Briefmarken Zeitung, Ausgabe Nr. 33, 15. September 1878, Titelblatt

⁸³ Siehe zum Beitritt von Dr. Kloss bei der Société Francaise de Timbrologie, Vereinssitzung des IPV vom 22. Februar 1879, in: Beilage Nr. 27 zur Zeitung Union, Dresden, 1. März 1879; siehe zum Beitritt von Schmidt de Wilde, Vereinssitzung des IPV vom 29. März 1879, in: Union, Dresden, Nr. 28, 01. April 1879, S. 198.

⁸⁴ Siehe zur Rezension des Buches von Moschkau: Dr. Kloss, Paul, Zur Geschichte der Philatelie, in: Union, Dresden, Nr. 27, 1. März 1879, S. 191; zum Besuch Friedls: o.V., Feuilleton, in: Union, Dresden, Nr. 9, 1. September 1877, S. 59.

⁸⁵ Siehe Suppantschitsch, V. (FN 3), Einleitung S. 11.

⁸⁶ Vgl. zur Geschichte des IPV: IPV Dresden, Verthrauliche (!) Mittheilung No.20, Dresden: IPV, 15. Januar 1898, S. 1-15; Vgl. ausführlich Maassen, W., (FN 1), S.335-364. Vgl. zur Einschätzung der Bedeutung des IPV und besonders auch der Zeitschrift „Der Philatelist“: Suppantschitsch, V. (FN 3), S. 46.

Dieser schrieb ab 1878 regelmäßig für die von Friedl herausgegebene Zeitschrift „*Wiener Illustrierte Briefmarken Zeitung*“ und ab dieser Zeit auch regelmäßig für die „*Union*“.⁸⁷ Im gleichen Jahr wurde bereits Meyers erste Monographie „*Katalog der Postwertzeichen des ottomanischen Kaiserthums [sic!]*“ herausgegeben und im darauffolgenden Jahr das Werk „*Afghanistan, seine Post und seine Postwertzeichen*“. Beide Werke erschienen ebenfalls im Verlag von Friedl. In kurzer Zeit erwarb sich Ferdinand Meyer als Forscher hohes Ansehen in der philatelistischen Gesellschaft, wobei beide Monographien von der Société Auszeichnungen erhielten.⁸⁸ Er wurde in der Vereinssitzung vom 29. September 1879, gemeinsam mit seinem Freund Suppantchitsch, Mitglied des Internationalen Philatelistenvereins Dresden.⁸⁹ Ab diesem Jahr 1879 arbeitete Meyer bereits an seinem größten Werk: dem „*Handbuch für Postmarkensammler*“.⁹⁰ Dieses 654 Seiten umfassende, bedeutende Werk erschien 1881 bei Georg Zechmeyer in Nürnberg.⁹¹ Wie es zu dem Kontakt zwischen den beiden kam, ist leider bisher nicht bekannt. Es ist jedenfalls beachtlich, dass Ferdinand Meyer von Sigmund Friedls Verlag zu Georg Zechmeyer wechselte.

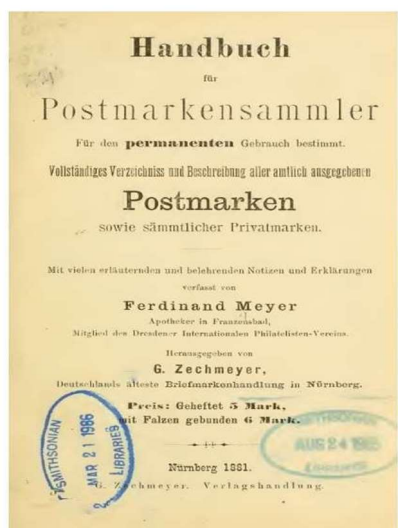


Abb. 23: Titelblatt des Handbuchs von Ferd. Meyer, 1881 (Vorlage: Smithsonian Libraries)

Der von Suppantchitsch beschriebene dritte wichtige Moment der Zeitperiode 1878 – 1880, „*der Beginn des Specialsammelns*“ und die Abkehr von der Generalsammlung, zeigte sich lite-

87 In einem der Nachrufe auf Ferdinand Meyer wird von 80 Artikeln in allen Fachjournalen der Welt berichtet: o.V., Ferdinand Meyer +, in: *Der Philatelist*, Dresden, Heft Nr. 2, S. 12.

88 Siehe Sitzungsprotokoll der Société vom 5. Dezember 1878, in: *Union*, Dresden, Nr. 25, 01. Januar 1879, S. 177; sowie Sitzungsprotokoll der Société vom 1. Februar 1880, in: Beilage Nr. 38 zu *Union*, Dresden, 1. Februar 1880.

89 Siehe Sitzungsprotokoll des IPV vom 29. September 1879, in: *Union*, Dresden, Nr. 34, 1. Oktober 1879.

90 Das Jahr 1879 als Beginn der Erstellung wurde aus dem Nachruf in „*Der Philatelist*“ übernommen. Dieser Nachruf wurde wahrscheinlich von Dr. Kloss geschrieben, der mit Meyer Kontakt hatte und auch die Nachfolge als Autor übernommen hatte, somit ist wahrscheinlich, dass er über die Entstehung sehr gut informiert war. Siehe o.V. (FN 87), S. 12.

91 Wolfgang Maassen nennt als Erscheinungsjahr Ende 1880: Siehe Maassen, W., (FN 1), S. 215; der IPV Dresden nennt in seiner Chronik -Mai 1881-als Erscheinungsmontat: Siehe o.V., Redigiert von Dr. Paul Kloss, Internationaler Philatelisten-Verein-Vertrauliche Mittheilung (sic!), Dresden: IPV Dresden, Nr. 3 am 1. Januar 1882, S. 3.

rarisch auch in diesem Werk von Meyer, das ausschließlich Postmarken und Privatmarken behandelte, aber zum Beispiel Ganzsachen und weiteres nicht mit berücksichtigte.⁹²

Ferdinand Meyer selbst erklärte in seinem Vorwort diese Spezialisierung mit der großen Steigerung der Emissionen, auch zum Beispiel von Ganzsachen, durch die verschiedenen Staaten und dass es somit nicht mehr möglich war, alle Emissionen in einem einzigen Werk zu bearbeiten. Er führte weiter aus, dass sich die Philatelisten mittlerweile in zwei „*Fractionen [sic!]*“ aufteilten: Sammler von „*Postfreimarken*“ und Sammler von „*Ganzsachen*“.⁹³ Das Handbuch und seine Nachträge erlangten so große Bedeutung, dass der Internationale Philatelistenverein Dresden seine Besprechungen von Marken und seine Veröffentlichungen in „*Der Philatelist*“ ab der Vereinssitzung vom 20. August 1881 „*nach Meyer*“ vornahm.⁹⁴

Meyer schaffte es im Dezember 1882 seinen bis dahin dritten Nachtrag zum Handbuch fertig zu stellen. Zechmeyer schrieb dazu:

*„Am 29. Dezember v. Js. [1882; Anm. d. Verf.], schrieb mir mein Freund Meyer, dass der 3. Nachtrag fertig sei, und am 31. Dezember kam die telegraphische Nachricht von seinem Tode. Schon lange darauf vorbereitet, erteilte ihm der Sensemann für die Philatelie viel zu früh, obwohl ihm und seinen lieben Angehörigen die Erlösung von seinem theils [sic!] qualvollen Leiden zu gönnen war... Wohl jeder Briefmarkensammler wird mit besonderer Hochachtung an den verstorbenen Autor bei Durchsicht seines Werkes denken. -Möge ihm die Erde leicht sein!-“*⁹⁵



Abb. 24: Todesanzeige Ferdinand Meyer, *Der Philatelist*, Heft 2 1883, S. 18

Zechmeyer führte weiter aus, dass Dr. Paul Kloss bereits im April 1881 mit Ferdinand Meyer vereinbart hatte, dessen Handbuch fortzusetzen.⁹⁶ Dr. Kloss übernahm, wie er es versprochen

⁹² Siehe Suppantschitsch, V., (FN 3), Einleitung S. 11; siehe Meyer, Ferdinand, Handbuch für Postmarkensammler für den permanenten Gebrauch bestimmt – Vollständiges Verzeichnis und Beschreibung aller amtlich ausgegebenen Postmarken sowie sämtlicher (sic!) Privatmarken, Nürnberg: G. Zechmeyer Verlagshandlung, 1881, Vorwort des Verfassers S. v f.

⁹³ Siehe Meyer, F. (FN 92), Vorwort des Verfassers S. v f.

⁹⁴ Siehe zur Nutzung des Handbuchs in den Vereinssitzungen des IPV Dresden: o.V., Redigiert von Dr. Paul Kloss, Internationaler Philatelisten-Verein-Vertrauliche Mittheilung (!), Dresden: IPV Dresden, Nr. 3 am 1. Januar 1882, S. 3.; Siehe zur Bewertung des Handbuchs unter anderen: o.V., (FN 87), S. 12; Suppantschitsch, V., (FN 3), S. 104.

⁹⁵ Zechmeyer, Georg in: Meyer, Ferdinand, Dritter Nachtrag zu F. Meyer's Handbuch für Postmarkensammler, revidiert von Dr. Paul Kloss, Nürnberg: G. Zechmeyer Verlagshandlung, Dritter Nachtrag 1883, Vorwort von G. Zechmeyer, S. VII f.

⁹⁶ Vgl. Zechmeyer, G. (FN 95), S. VIII.

hatte, bereits die Überprüfung des dritten Nachtrags. Bis zum Jahr 1890 bearbeitete er vier weitere Nachträge, die auch weiterhin durch Zechmeyer verlegt wurden.⁹⁷



Abb. 25: Dr. Kloss, Foto ca. von 1887 (IPV Dresden, Fotobuch zum zehnjährigen Stiftungsfest 1887)

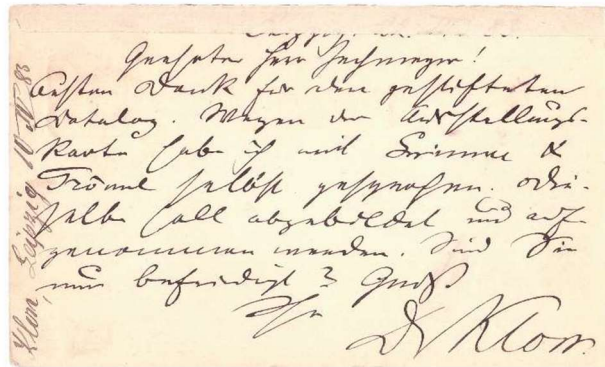


Abb. 26: Karte von Dr. Kloss an Zechmeyer, 1883 (Quelle: Eigenbesitz)⁹⁸

Zum dritten Nachtrag des Handbuchs verfasste Zechmeyer ein umfangreiches Vorwort.⁹⁹ Er führt darin aus, dass Sigmund Friedl bereits 1882 in seiner Zeitschrift „Weltpost“ den Preis der Nachträge nach seiner Meinung unangemessen kritisiert hatte. Er erwähnt auch, dass er die Beweggründe Friedls kenne, diese hier aber verschweige. Es sei der Wunsch von Ferdinand Meyer gewesen, dass Zechmeyer Friedl zurechtweist. War das ein Hinweis darauf, dass der Wechsel von Meyer zu Zechmeyers Verlag bei Friedl nachhaltigen Ärger verursacht hatte? Es ist sicherlich eine spannende Forschungsaufgabe, die Antwort darauf zu finden.

In seiner Rechtfertigung betont Zechmeyer mit Hilfe der Zitierung der positiven Rezensionen von Moschkau und Suppantšitsch die hohe Qualität des Handbuchs und die Bestätigung der

97 Siehe Maassen, Wolfgang, Katalog und Handbuch der philatelistischen und postgeschichtlichen Literatur 1862-1914, Schwalmtal: PhilCreativ, 2012, Kloss, Paul, S.65.

98 Dr. Kloss lebte seit 1. April 1882 in Leipzig, in der Karte dankt Dr. Kloss am 22.3.1883 (Poststempel der Karte) für die Zusendung des Katalogs, dabei handelt es sich wahrscheinlich um den neuen Nachtrag zu Meyers Handbuch, denn für diese Zusendung dankte auch die Vereinssitzung des IPV am 17.3.1883. Welche Abbildung durch Kloss im weiteren Kartentext gemeint ist, ließ sich auch durch intensive Nachforschungen des Autors bisher nicht herausfinden.

99 Siehe Zechmeyer, G., (FN 95), Vorwort von G. Zechmeyer, S. V – VIII.

Angemessenheit des Preises. Gemäß den Ausführungen Zechmeyers erzielte dieser mit der Herausgabe des Werkes ausschließlich Verluste. Dazu schrieb er:

„Der in Aussicht stehende Gewinn oder Verlust war auch nicht der Beweggrund, das Meyer'sche Handbuch zu verlegen; ich wollte der Sammlerwelt den Beweis geben, dass ich bereit bin, eine gute Sache zu unterstützen und derselben ein Opfer zu bringen. Es wurde mir auch von mancher nicht brodneidischen [sic!] Seite Anerkennung zu Theil [sic!]“.“¹⁰⁰

Festzustellen ist, dass es Zechmeyer mit der Herausgabe des Handbuchs geschafft hatte, große Anerkennung in der philatelistischen Welt zu erhalten und auch Jahre später wurde dies noch als sein großer Beitrag zur Philatelie gewürdigt.¹⁰¹ Es ist glaubwürdig, dass Zechmeyer dabei keinen direkten wirtschaftlichen Erfolg hatte. Nach Meinung des Autors war Zechmeyer aber ein so guter Kaufmann, dass er schon zur damaligen Zeit das heute häufig verwendete, moderne Marketinginstrument des „Sponsoring“ verwendet hat, um seine Ziele zu erreichen.¹⁰² Sicherlich war er auch als Sammler ehrlich daran interessiert, die wissenschaftliche Philatelie zu unterstützen.¹⁰³ Durch das hohe Ansehen von Ferdinand Meyer und dann Dr. Paul Kloss hatte Zechmeyer aber sicherlich auch einen Reputationszuwachs erzielt. Durch die Einbindung von Dr. Kloss hatte er guten Kontakt zum strategischen Entwickler und Lenker des IPV und damit positive Werbung bei der wachsenden Anzahl der Mitglieder des Vereins. Zusätzlich waren im Handbuch seine Geschäftsbedingungen für den Briefmarkenhandel mit abgedruckt sowie das Angebot, das Handbuch gegen Gebühr mit seinen Handelspreisen zu ergänzen.¹⁰⁴ Indirekt war das Handbuch somit auch ein Werbeträger für ihn. Die direkten wirtschaftlichen Auswirkungen von Sponsoring oder Werbung lassen sich meist schwer beziffern. In der Summation aus Imagegewinn und Werbezugang zum bedeutenden internationalen Philatelisten-Verein Dresden hatte Zechmeyer für sich sicherlich ein positives Ergebnis mit seiner guten Tat erzielt. Auf der anderen Seite bekam die philatelistische Gemeinschaft ein hervorragendes Handbuch, das ohne die finanzielle Unterstützung Zechmeyers vielleicht nie erschienen wäre. So gesehen hatten beide Seiten davon profitiert.

Durch die Vereine organisiert entsteht zu dieser Zeit auch langsam ein Ausstellungswesen.¹⁰⁵ Auch da war Zechmeyer gleich zu Beginn aktiv. Die erste deutsche Briefmarkenausstellung, bei der jeder ausstellen durfte, fand vom 5.-12. Oktober 1884 in München statt. Ausgerichtet wurde sie durch den Bayerischen Philatelisten-Verein in München.¹⁰⁶ Zechmeyer stellte dort seine gesamte Sammlung mit circa 6000 Briefmarken auf 725 Blättern aus. Das Besondere war dabei die Art der Präsentation: Zechmeyer hatte für die Markenblätter einen eisernen, feuerfesten Kasten konstruiert. Durch Drehen einer Kurbel konnten die einzelnen Blätter nacheinander begutachtet werden. Er erhielt den ersten Preis – ein Ehrendiplom – für seine große Sammlung in dem besonderen Ausstellungsschrank.¹⁰⁷ Bereits im Jahr zuvor wurde er auch auf der Amsterdamer Weltausstellung für dieses Ausstellungsobjekt prämiert und erhielt dort die „Mention honorable“.¹⁰⁸ Auch hier stellt sich die Frage, ob die Teilnahme nur als Sammler und Erfinder

100 Zechmeyer, G. (FN 95), Vorwort von G. Zechmeyer, S. VII.

101 Vgl. unter anderen Ton, M. (FN 9), S. 12.

102 Vgl. zu Sponsoring als erste Orientierung Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sponsoring>, abgerufen am 15.11.2020.

103 Siehe dazu Moschkaus Anmerkungen zur fast vollständigen Markensammlung Zechmeyers: Moschkau, A. (FN 73), S. 39.

104 Siehe Zechmeyer, G. in: Meyer, F. (FN 92), zu der Preisergänzung: Vorwort des Verlegers zum Handbuch 1881, S. IX.; zu den Geschäftsbedingungen: S. 655 f.; Der Abdruck zeigt, dass Zechmeyer wahrscheinlich schon 1880 / 1881 zumindest kurze Geschäftsbedingungen verfasst hatte. Siehe ausführlich zu den Geschäftsbedingungen von Zechmeyer: Maassen, W. (FN 13), S. 187 – 193.

105 Vgl. ausführlich Brühl, C. (FN 2), S. 511-517.

106 Vgl. Maassen, Wolfgang, Vereine vor 130 Jahren: München, Bayern und mehr..., in: PhilaHistorica 2/2019, S. 103 – 106.

107 Vgl. Wende, Georg, Die Münchener Postwerthzeichen (!) -Ausstellung, Original in den Mitteilungen Nr. 11 vom 15. Oktober 1884 des Wiener Philatelisten-Club, hier in: Der Philatelist, V. Jahrgang 1884, S. 146 -148.

108 Vgl. o.V., Titel unbekannt, Der Philatelist, III. Jahrgang 1883, S. 106.

stattgefunden hat, oder ob auch die Werbewirksamkeit und eventuell die Prüfung des allgemeinen Interesses an seiner Erfindung eine Rolle gespielt hat? Berichte über weitere Teilnahmen an Ausstellungen konnte der Autor bisher nicht entdecken.

Weiterhin lief der internationale Briefmarkenhandel Zechmeyers. Hier als ein Beispiel das Kaufangebot für eine Briefmarkensammlung eines privaten Anbieters aus Saarlouis:

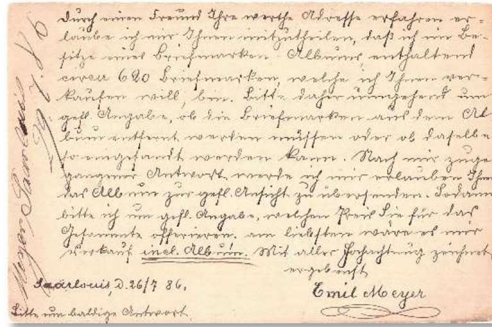


Abb. 27: 26.07.1886 Angebot Sammlungskauf aus Saarlouis (Quelle: Eigenbesitz)

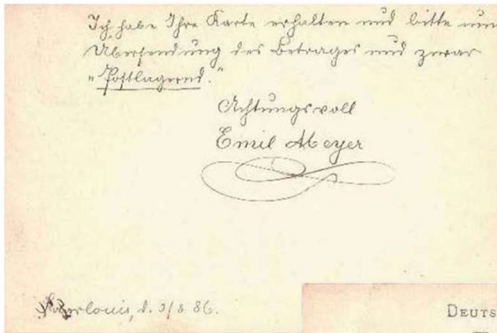


Abb 28 und 29: 1886, Sammlungsangebot von Zechmeyer akzeptiert, Vorgabe der Zahlungsmodalitäten (Quelle: Eigenbesitz)

Ebenfalls im Jahr 1886 entstand das neue Wohn- und Geschäftshaus von Georg Zechmeyer, in das er privat und mit seinem Unternehmen umzog.



Abb. 30: Zechmeyers ehemaliges Haus Lange Zeile 33, Nürnberg
(Quelle: eigenes Foto aus dem Jahr 2020)

Nach Aussage Zechmeyers hatte er im Jahr 1888 mittlerweile 30 Mitarbeiter und international circa 650 Kommissionshändler.¹⁰⁹ Noch einmal musste er sich zu dieser Zeit zur Wehr setzen, um seinen erworbenen Ruf als seriöser Händler zu verteidigen. Der in Breslau wegen Briefmarkendiebstahls verurteilte Dr. Gustav Joseph hatte in seinem Gerichtsprozess den Briefmarkenhandel und namentlich Zechmeyer diskreditiert.¹¹⁰ Zechmeyer erhob daraufhin Klage gegen Dr. Joseph wegen Beleidigung, verlor aber diesen Prozess. Anstatt Berufung einzureichen, veröffentlichte er eine umfangreiche Verteidigungsschrift.¹¹¹ Der Fall schien jedoch in der Folgezeit kein weiteres Aufsehen mehr erregt zu haben.

Das Unternehmen Zechmeyer als Arbeitgeber

Wie bisher aufgezeigt wurde, war Zechmeyer ein Kaufmann mit sehr guter Marktorientierung. Schon 1879 beim Besuch von Moschkau hatte er circa 20 Mitarbeiter, im Jahr 1888 bereits 30 Mitarbeiter. Auch im Bereich der Mitarbeiterorientierung war Zechmeyer schnell im Erkennen neuer Entwicklungen. Am 22. Juni 1889 verabschiedete der Reichstag unter Otto von Bismarck das Gesetz über die Invaliditäts- und Alterssicherung, der Vorläufer unserer heutigen Deutschen Rentenversicherung. Die Rentenzahlungen waren zu Beginn in erster Linie für den Fall einer Arbeitsinvalidität gedacht und ergänzend bei der Altersrente.¹¹² Die Entstehung der Sozialversicherung in den 1880er Jahren hatte vermutlich auch Zechmeyer für die Notwendigkeit der Absicherung seiner Arbeitnehmer sensibilisiert. Er gründete Ende 1890 die „Georg Gallus Zechmeyer'sche Familienstiftung“, diese hatte als Stiftungszweck zum einen die Absicherung seiner Familie und zum anderen die Absicherung der Arbeitnehmer analog der staatlichen Absicherung für den Invaliditätsfall und ergänzend die Altersrente. Das Stiftungsvermögen zu Be-

¹⁰⁹ Vgl. Zechmeyer, G. (FN 10), S. 21.

¹¹⁰ Siehe ausführlich zu dem Fall Dr. Joseph: Maassen, Wolfgang, Philateliengeschichtliches „Allerlei“, in: PhilaHistorica 1/2017, S. 30 – 36.

¹¹¹ Siehe Zechmeyer, G. (FN 10).

¹¹² Vgl. ausführlich BMAS online: <https://www.bmas.de/DE/Themen/Rente/Gesetzliche-Rentenversicherung/Geschichte-GUV/geschichte-der-gesetzlichen-rentenversicherung.html>, Abgerufen am 15.11.2020.

ginn betrug 10.000 M. In den Unterlagen sind spätere große Zustiftungen inklusive der Einbringung seiner Briefmarkensammlung verzeichnet. Die Unterlagen zu seiner Stiftung sind so umfangreich, dass eine separate Aufarbeitung notwendig ist.¹¹³

Die letzten Jahre

Wie Geschäftskarten und Werbung zeigen, war Zechmeyer als Briefmarkenhändler weiterhin aktiv. 1895 meldete er jedoch seine Verlagsbuchhandlung ab.¹¹⁴ Im gleichen Jahr stand er mit seiner Ehefrau auf der Karlsbader Kurliste als Gast im Hotel Lord Byron, ebenso im Jahr 1897.¹¹⁵ Am 30. Juni 1899 verschied Georg Zechmeyer, wie es hieß, nach langen und schweren Leiden. Da er seit 1892 selbst Mitglied im Internationalen Philatelisten-Verein Dresden war, erschien in der Vereinszeitschrift eine Todesanzeige:



Abb. 31: Todesanzeige Georg Zechmeyer in: Der Philatelist, 1899, S. 272.

Sowohl Moschkau als auch die Philatelic Society London schrieben Nachrufe mit Anerkennung der Leistungen Zechmeyers und seiner Bedeutung für die philatelistische Welt.¹¹⁶

Zechmeyer hinterließ ein gesundes Unternehmen, das von seinen beiden Söhnen Jakob und Georg zunächst gemeinsam fortgeführt wurde.¹¹⁷ Die Ära der Briefmarkenhändler Zechmeyer endete schließlich erst mit dem Tod des Enkelsohnes Wolfgang Zechmeyer im Jahre 1952.¹¹⁸

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Georg Zechmeyer ein weitsichtiger, aktiver Kaufmann war, der durch geschicktes Ausrichten seines Unternehmens die Entwicklung der Philatelie im 19. Jahrhundert sehr erfolgreich für seinen wirtschaftlichen Erfolg nutzen konnte. Mit der Veröffentlichung des Meyer'schen Handbuchs hatte er zusätzlich einen bleibenden, anerkannten Beitrag zur Entwicklung der Philatelie geleistet.

¹¹³ Siehe Stadtarchiv Nürnberg D 20/II Nr. 3596.

¹¹⁴ Siehe Stadtarchiv Nürnberg C 22/II Nr. 27/1705 Ab.

¹¹⁵ Siehe Karlsbader Kurliste Nr. 119, vom 27. Mai 1895, lfd. Nummer 7394 und Karlsbader Kurliste Nr. 89, vom 24. Mai 1897, lfd. Nummer 6941.

¹¹⁶ Siehe Moschkau, A., in: Der Philatelist, 1899, S. 307; Siehe auch: o.V. The London Philatelist, Vol. 8, Nr. 95, S. 301.

¹¹⁷ Siehe Stadtarchiv Nürnberg C 22/II Nr. 33/2489 An.

¹¹⁸ Siehe Stadtarchiv Nürnberg C 277II Nr. 2084/14_1952.

Bislang sind folgende Forschungsblätter erschienen:

- Nr. 1: (Dez. 2005) Hans von Rudolphi;
Verf.: F. Neuschaefer, Sindelfingen (6 Seiten)
- Nr. 2: (Sept. 2006) DEBRIA 1950 Leipzig;
Verf.: Peter Fischer, Berlin (16 Seiten)
- Nr. 3.1: (Okt. 2007) Berlin 1946 Briefmarken-Ausstellung im ehem. Zeughaus
(**Folge 1**) Verf.: N. Barth, M. Sendner, R. Wyszomirski (16 Seiten)
- Nr. 3.2: (Okt. 2008) Berlin 1946 Briefmarken-Ausstellung im ehem. Zeughaus
(**Folge 2**) Verf.: s. o. (16 Seiten)
- Nr. 4: (Okt. 2008) II. DEBRIA 1959 Berlin;
Verf.: Peter Fischer, Berlin. (16 Seiten)
- Nr. 5: (Juni 2011) 75 Jahre Tag der Briefmarke in Deutschland
Hans v. Rudolphs Idee – und was aus ihr wurde.
Verf.: Dr. Schmollinger, Berlin (24 Seiten)
- Nr. 6: (Januar 2012) Probleme philatelistischer Forschung am Beispiel
eines Buchprojektes zu Dr. Alfred Moschkau.
Verf.: Wolfgang Maaßen (AIJP), Schwalmtal (24 Seiten)
- Nr. 7.1: (Okt. 2012) Historische Deutsche Philatelistentage
Teil 1: 1889/Mainz - 1899/Dresden. (24 Seiten)
- Nr. 7.2: (Okt. 2013) Historische Deutsche Philatelistentage
Teil 2: 1900/Frankfurt am Main - 1910/Kiel (24 Seiten)
- Nr. 7.3: (Nov. 2014) Historische Deutsche Philatelistentage
Teil 3: 1911/Wien - 1927/Berlin (24 Seiten)
- Nr. 7.4: (März 2016) Historische Deutsche Philatelistentage
Teil 4: 1928/Wien - 1935/Mainz (20 Seiten)
- Nr. 7.5: (Sep. 2017) Historische Deutsche Philatelistentage
Teil 4: 1926/Lauenstein - 1942/Wien
Verf.: Volker Köppel, 65817 Eppstein (20 Seiten)
- Nr. 8: (Aug. 2018) Die Philatelistentage des Deutschen Philatelisten-
Verbandes in der Tschechoslowakei von 1920 bis 1938
Verf.: Wolfgang Jahn †, Vaterstetten, Volker Köppel, 65817 Eppstein (24 Seiten)

Kleine Restbestände unserer Forschungsblätter sind noch vorhanden und können bei dem Geschäftsführer Volker Köppel gegen eine Schutzgebühr erworben werden.

Die Arbeitsgemeinschaft **Geschichte der Deutschen Philatelie e.V.**, hat sich zur Aufgabe gestellt, postalische Belege, Sonderstempel, Literatur und weitere Materialien (Festbücher, Fotos, Abzeichen etc.), die mit der traditionsreichen Geschichte der philatelistischen Bewegung in Deutschland zusammenhängen, zu erfassen und in einem Katalog zu dokumentieren. Alle Freunde, die sich mit dieser Thematik beschäftigen, sind herzlich zu einer Mitarbeit eingeladen. Kontakt: Volker Köppel